



Alexander Rossa

Wundervolle Nasha

Das Werk, einschließlich aller seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen, Internet und damit auch die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

© 2015 Autor: Alexander Rossa
Made in Germany

Dieses Buch ist einem wunderbaren Menschen in einem anderen und uns momentan nur schwer st zugänglichen Teil des Seins gewidmet worden.

Inhaltsverzeichnis

Einführung	4
Ein Kind, ein Narr...	5
Die Natur liebt Musik	10
Der Wald der Visionen	18
Das unheimliche Licht	22
Die ungehörte Prophezeiung	26
Zeichen aus einer anderen Welt	35
Die suchenden Kinder der Dunkelheit	49
Die Welt der Blitze	58
Das tödliche Wasser	64
Sie sind ganz nahe bei dir	68
Der unangenehme Besucher	81
Begegnung mit dem Wunder Frau	85
Wundervolle Nasha	95
Die Rebellion der Gedanken	111
Der Beginn einer neuen Menschheit	116

Einführung

Dieses Buch ist wohl eines der ungewöhnlichsten Bücher, dass du jemals gelesen haben wirst. Vermutlich. Ich habe es für dich geschrieben, damit du an Erlebnissen teilnehmen kannst, die wirklich so erlebt wurden. Die Geschichten in diesem Buch sind echt und die beschriebenen Phänomene, sie haben sich tatsächlich so zugezogen. Oftmals kann man sich sein Leben nicht aussuchen. Es sind stets die Erlebnisse, die das Leben und unser Weltbild bestimmen. Erlebt man viel Kurioses und Bizarres, dann ist die Wahrscheinlichkeit groß, dass man mit der Zeit selbst auch kurios und bizarr wird. Man beginnt dann, eigene Wege zu gehen, oftmals jene, die viele Menschen nicht verstehen. Auf diese Weise grenzen die Erfahrungen aus und man gerät unschuldig in Gefahr, einsam und hoffnungslos zu werden. Wenn du dieses Buch liest, dann wirst du vielleicht ein Lächeln auf den Lippen haben. Das ist schon in Ordnung. Doch spätestens wenn du einmal etwas Ähnliches erlebst und die Wahrheit meiner Erzählungen spürst, dann wirst du dich an dieses Buch erinnern und mich verstehen. Es möge dir dann vielleicht eine Hilfe sein.

Irgendwann wird es eine Zeit geben, in der alle Menschen dieses Buch verstehen und es nicht mehr belächeln werden. Auch wenn es zunächst nur wenige sein werden, doch fast alle Menschen spüren bereits heute die Enge in sich, die unser Alltag mit sich bringt. Internet, Social Media und Leistungsgesellschaft setzen uns unter Druck. Wir werden von geheimen Ängsten und Unsicherheiten regelrecht zerfressen. Immer schneller schreitet eine extrem einseitige Entwicklung voran. Doch wo bleiben wir? Wo bleibt die wichtigste Variable in der Gleichung des menschlichen Lebens? Wo bleibt der Mensch?

Das Kind, ein Narr...

Nach so langer Zeit, es sind immerhin bereits zumindest vierzig echte und gelebte Jahre, kann ich mich noch gut an meine erste bewusste Begegnung mit „dem Ungewöhnlichen“ erinnern. Ich war noch ein kleiner Junge. So eine Art Junge war ich, den man bereits früh am Abend in sein Kinderbett legte, damit er nur rasch einschläft. Da ich bereits als kleiner Racker immer ziemlich aktiv war, zumeist nicht ans Schlafen denken wollte, versuchte ich immer wieder aus meinem Kinderbett zu entfliehen. Meine Kreativität bei dieser Disziplin, sie war außerordentlich. Aus eben diesem Grund, hatten meine Eltern die Gitter des kleinen Betts immer ganz weit nach oben geschoben, um mir die Flucht zu erschweren.

Eines Abends lag ich also wieder einmal in diesem langweiligen, kleinen Bett. Ich konnte und wollte nicht einschlafen. Ganz andere und viel spannendere Dinge hatte ich im Kopf. Meine Eltern hielten sich im Wohnzimmer auf. Es war ziemlich dunkel in meinem Zimmer. Aber dennoch waren die Umrisse von allen Gegenständen und Möbeln im Raum noch ziemlich gut zu erkennen.

Plötzlich vernahm ich etwas, was meine kindliche Aufmerksamkeit und Neugier auf sich zog. Dann war es wieder ganz still.

Nach einer Weile war es erneut zu hören. Es war ein leises Rascheln. Da war doch etwas...

Meine ganze Aufmerksamkeit war in jene Richtung gelenkt, in der ich die Quelle dieses ominösen Geräusches vermutete. Dann entdeckte ich hinter dem Schrank etwas, was mich in Angst und Schrecken versetzte. Es sah so aus, als wären dort vier Fingerspitzen, die sich langsam hinter dem Schrank empor schoben. Es war

dabei ein seltsames Wispern zu hören. Ein ganz feines Geräusch war es, mehr eine Art leises Flüstern, das meine Furcht nicht gerade schmälerte. Ich fürchtete mich damals sehr. Ein kleiner Junge war ich eben nur, nicht mehr. Gebannt starrte ich auf den Schrank. Allmählich erschien dort vor meinen Augen eine ganze Hand, dann dazu ein Handgelenk und der Ansatz eines männlichen Armes. Dieser ganze Arm, er schob sich hinter dem Schrank fast völlig senkrecht nach oben. Dabei sah er sehr unnatürlich aus, als würde jemand hinter dem Möbel stehen und zur hohen Zimmerdecke greifen wollen. Wir wohnten damals immerhin in einem Altbau. Da sind die Zimmerdecken stets ziemlich hoch. Die Hand war dann ganz deutlich zu erkennen. Meine Angst, sie wuchs zu einer regelrechten Panik heran.

Ich kann mich sogar heute noch gut an die Furcht erinnern. Dazu hörte man permanent dieses seltsame Geräusch. Man hatte dazu das unbeschreibliche Gefühl, dass etwas nicht stimmte oder nicht normal war. Dieses Geschehen war eben an diesem Abend etwas, was hätte nicht sein sollen. Auch konnten es nicht meine Eltern gewesen sein, die nur nach etwas im Zimmer griffen. Der Schrank stand damals zu weit von der Tür entfernt. Immerhin war ich damals noch ein Kind und wusste nicht, was dort vor sich ging. Instinktiv wusste ich jedoch damals schon, dass es etwas Ungewöhnliches war. Ich hatte Angst. Dann begann ich zu schreien. Natürlich begann ich zu schreien. Richtig hysterisch schrie ich meine armen Eltern herbei, die auch sogleich angelaufen kamen, um nach mir zu sehen.

Erschrocken öffneten Vater und Mutter die Tür und kamen in das Kinderzimmer. Sie sahen mich mit meinen verweinten, roten Au-

gen in meinem Bettchen stehen. Völlig aufgelöst war ihr Kind. Meine Mutter nahm mich hoch. Ich weinte noch immer sehr und war völlig verängstigt. Meine Eltern beruhigten mich. Sie nahmen mich damals nicht sonderlich ernst. Immerhin weinten kleine Jungen oft, wenn sie alleine schlafen sollten, dieses aber nicht wollten. Für sie war das nicht wirklich ungewöhnlich. Vielleicht hatte ich auch nur etwas Schlimmes geträumt? So denken Eltern doch meistens. Also legten sie mich nach einiger Zeit wieder in mein kleines Bettchen zurück. Ich hatte mich in den Armen meiner Mutter wieder etwas beruhigt. Doch konnte ich nicht mehr einschlafen. Viel zu viel Angst hatte ich damals. Das ist schon so lange her. Doch ich weiß noch alles so gut, als wäre es erst gestern gewesen. Seltsame Sache war das damals.

So weiß ich heute ebenfalls noch, dass ich ewig lange wach gelegen hatte. Ich fürchtete mich noch lange vor vor diesem Phänomen und das diese unheimliche Hand mit dem seltsamen Flüstern wiederkommen würden. Bis zum heutigen Tag bin ich mir absolut sicher, dass ich an diesem Abend nicht nur geschlafen und dieses Erlebnis nicht nur einfach geträumt hatte. Zu einprägsam und zu deutlich war das Bild von der unheimlichen Hand.

Auch in den folgenden Jahren meiner Kindheit dachte ich immer wieder an dieses Erlebnis.

Seit damals fühlte und fühle ich mich niemals wieder völlig alleine. Immer wieder hatte ich in den nachfolgenden Jahren den Eindruck, dass es da noch mehr gab, einfach mehr als alle jene Dinge und Wesenheiten, die man ansonsten und ganz normal sehen konnte. Zwar lebte ich als Kind auch mit vielen Phantasien und Vorstellungen. Natürlich war das damals so. Es waren eben diese typischen

Erfindungen und Vorstellungen eines Jungen. Doch gab ab diesem Erlebnis in meinem Leben immer eine ganz andere, besondere Ebene, die für mich nicht nur Phantasie oder kindliche Spielerei war. Sie war mehr eine Ahnung, dass es neben jener offensichtlichen Realität, auch eine verborgene, heimliche Welt geben musste.

Diese *Welt im Schatten*, sie war ein echter Teil meiner Realität geworden. Ich versuchte die Ahnung ihrer Existenz immer wieder damit zu verarbeiten, indem ich mit *meinem Vater* sprach. Es handelte sich dabei nicht, wie man eventuell zunächst annehmen mag, um meinen lebendigen, echten Vater, sondern um einen göttlichen Vater. Ja, ich glaubte fest an eine Art Überwesen und Gott, der für mich ein Freund war. Er gab mir eine gewisse Geborgenheit, die viel tiefer wirkte als jene Geborgenheit, die ich bei meinen Eltern spürte. Ich kam zudem aus einer christlichen Familie und verarbeitete mein Leben immer wieder durch Gespräche mit meinem *göttlichen Vater*. Er war für mich immer erreichbar und einfach immer da, was ich von meinem leibhaftigen Vater nicht gerade behaupten konnte. Ich bildete mir ein, das dieses göttliche Wesen mich beschützen würde, besonders auch gegen diese nicht erklärbaren und mir übermächtig erscheinenden Begegnungen, mit den Elementen einer nicht fassbaren Welt.

Für ein Kind und einen jungen Menschen war das eine extreme Belastung. Immer wieder begegnete ich schattenartigen Wesen, die durch mein Leben huschten. Das erlebte ich bereits während meiner gesamten Kindheit immer wieder. Als junger Mensch spielte ich zumeist relativ ungezwungen mit diesen Phänomenen und experimentierte mit ihnen herum. Ich spielte mit dem Blitzlicht einer Kamera, um die Reaktionen dieser Schatten zu überprüfen und diese zu beobachten. Dann versuchte ich mich als Jäger, um diese

Wesenheiten zu verfolgen und sie zu jagen. Sie tauchten gerne hinter Mauervorsprüngen auf, waren im Grau der Dämmerung in meiner Nähe, lauerten hinter Bäumen und Büschen. Ich kann mich heute noch ganz genau an die Monster hinter der Mauer in Flensburg erinnern. Sie wurden einfach in unser Spiel mit einbezogen. Sicher stellen sich Kinder gerne imaginäre Wesen vor, um ihr Spiel mit ihnen zu bereichern. Das kommt oft vor.

Doch zu diesen »normalen« imaginären Welten, da gesellten sich diese anderen Wesenheiten auf eine ganz andere Weise einfach mit hinzu. Sie waren besonders. Diese Wesen waren real. Sie waren ein echtes Element unserer Welt. Die imaginären Wesen, sie waren unwirklich. Mein göttlicher Vater war ein wieder anderes Phänomen. Er war eine Gestalt des Glaubens. Kinder sind ganz natürlich und so wunderbar unkompliziert, wenn es um solche Phänomene geht. Es ist ihre Phantasie und ihre Unbekümmertheit, die sie unbekannte Dinge leichter verarbeiten lässt. Die Phantasie eines göttlichen Vaters, sie war ein sehr hilfreiches Instrument, mit dem ich diese ungewöhnlichen Dinge, die Unsicherheit und die Ängste besser bewältigen konnte. Doch waren diese Wesenheiten, die Schatten und diese paranormalen Geschehnisse immer präsent. Es war nahezu unmöglich für meine Eltern mit ihrem religiösen Background, derartige Erzählungen und Berichte eines Kindes, als real und echt zu erkennen. Sie nahmen mich niemals ernst, obwohl sie selbst derartige Erlebnisse hatten, wie sie mir später berichteten. Kinder waren eben nur Kinder.

Die Natur liebt Musik

Wenn man von der Helligkeit in die Dunkelheit wechselt, dann erkennt man zunächst nur die Dunkelheit. Lebt man jedoch in der Dunkelheit und begibt sich plötzlich hinein in das helle Licht, so sieht man zunächst nur das Licht. Hat man jedoch den Mut und Willen, weitere Schritte nach vorne zu wagen, dann gewöhnt man sich rasch an die Finsternis oder eben auch das Licht, und man erkennt Strukturen und Schönheit. Nach einer weiteren Weile, dann scheint es fast so, als würde man zu dieser seltsamen, grauen Welt gehören.

Ich war damals noch keine 18 Jahre alt und im 2. Jahr meiner Berufsausbildung. Zu der Zeit wohnte ich ganz alleine in einem alten und übel verwahrlosten Personalhaus mitten im Wald. Lehrjahre waren für mich definitiv keine Herrenjahre. In meiner wenigen freien Zeit begab ich mich in die Wälder, in denen ich mich immer auf eine seltsame Art geborgen fühlte, auch wenn es meistens bereits spät in der Nacht war. Meine gastronomische Berufsausbildung ließ mir nur selten die Möglichkeit, auch am Tag in die Wälder zu gehen. Mein aktiven Leben spielte sich in der Nacht ab. Als ein Kind dieses wunderbaren Arrangements aus Licht und Dunkelheit, habe ich mich inmitten einer dieser Nächte, wieder einmal in die zauberhaften Wälder gewagt. Sie erstreckten sich oberhalb von Boppard am Rhein. Ich liebte diese Wälder, ihren Atem und den geheimnisvollen Geist, der in ihnen regelrecht zu wohnen schien. Es war eine wundervolle und ganz klare Sommernacht. Betörend wirkte auf mich der schwere Duft der vielen Pflanzen, welche auf diese Weise die Hitze des vergehenden Tages üppig ausdünsteten. Die Luft schien regelrecht zu pulsieren, nahezu lebendig zu sein.

Fein und hauchzart war dagegen die Kühle der Schatten im Licht des Mondes. Man spürte das Leben und die Magie dieses wunderbaren Ortes in jedem Augenblick, den man an diesem Orten verweilte. Nur die polternden Kieselsteine zu meinen Füßen, die ich mit jedem unachtsamen Schritt in wüstes Rutschen versetzte, schienen diese eingespielte Harmonie der Natur ein wenig zu stören. Ich hasste mich für diese Tölpelei.

Doch die Natur, sie versuchte sich unterdessen immer wieder kraftvoll um meinen Körper zu schmiegen. Sie schien wohl auf diese Weise und ihre Art meine Sinne verwirren und betören zu wollen. Wie fast jede Nacht trugen mich meine Füße zu einem fast völlig zu gewachsenen Weg, an dem zwei gefällte Bäume lagen. Die Fußballen schmerzten vom langen Tag im Restaurant und in den Tagungsräumen. In der Nähe dieses Platzes wusste ich von Hügelgräbern längst vergangener Zeiten. Das alte Kloster, es war nur wenige Minuten weit entfernt. Ich setzte mich auf einen dieser alten Holzstämme und atmete tief ein. Es war eine wunderbare Nacht. Die Sterne waren klar zu erkennen. Kein Licht der Stadt störte ihren Glanz. Nicht einmal ein winzigster, lauer Wind regte sich. Kein Rauschen in den Baumkronen war zu hören. Zwischen dem alten Gräberfeld im Wald und den historischen Hexentanzplätzen des Mittelalters, da saß ich nun dort auf den Stämmen und entspannte mich von einem anstrengenden Arbeitstag. An diesem Ort, da fand ich endlich wieder meinen inneren Frieden und konnte den Stress vergessen.

Ganz in der Nähe verunglückten immer wieder Autos auf der Hunsrückhöhenstraße. Es schien fast so, als wären die Fahrzeuge durch eine unsichtbare Hand einfach von der Fahrbahn gedrückt

worden. Die Ursache für diese Unfälle, sie wurden nie eindeutig geklärt. Jedenfalls erzählten die Einheimischen immer davon. So gab es viele Legenden zu diesem Stückchen Wald und dieser wahrhaft feinen Umgebung. Diese Geschichten beschäftigten mich immer wieder. Das war kein Wunder. Durch die Erlebnisse in meiner Kindheit waren meine Sinne geschärft und der Instinkt ganz natürlich trainiert.

Mir bereitete es damals keinen Kummer, immer wieder alleine auszuspannen. Ich fühlte mich niemals alleine oder einsam. Es war eine wunderbare Geborgenheit zu spüren, die ihren Weg immer wieder sicher in mein Herz fand. Diese vielen Legenden um den Wald, man konnte deutlich spüren, dass an ihnen etwas Wahres haften musste. Da war weit mehr noch, als üblicherweise an Legenden und Sagen zu haften pflegte. Es war ein Wald, zu dem es viele Geschichten gab und der hinter vorgehaltener Hand der Alten in der Region, stets als Kraft - und Hexenort gehandelt wurde. War man sensibel genug, so spürte man deutlich eine seltsame Kraft an diesem Ort. Doch an diesem besagten Abend, da waren mir die alten Legenden zu diesem Wald eher unwichtig. Ich war müde. Er war gut zu mir, dieser Wald, und es war alles sehr friedlich. Immerhin verbrachte ich oft meine Nächte in seinen Armen, und sein wahrhaft magischer Atem, er war mir nicht mehr fremd. So genoss ich ihn und seine wunderbare Luft, nahm leisen Abschied vom Tag und von der aufreibenden Arbeit, so wie ich es mir bereits Stunden zuvor, ersehnt hatte.

Ich nahm meine alte Blockflöte aus der Tasche, baute sie zusammen, betrachtete sie mir ein wenig und beschloss, ein wenig auf ihr zu spielen. Nur ein wenig Musik und Klänge wollte ich wagen,

ganz leise und kaum hörbar. Die Leute redeten ohnehin schon über mich, weil sie von meiner kuriosen Vorliebe wussten, in der Nacht regelrecht den Wald zu suchen. Ja, dieses Musizieren auf dem Holz, das mochte ich zur Entspannung sehr gerne, hatte es aber noch nie zuvor im Wald getan, weil mir das ein wenig zu seltsam vor kam. Es war mir ein wenig peinlich. Doch heute und hier in diesem Wald, zu dieser Zeit und an dieser Stelle, dort schien es jetzt einfach hin zu gehören. Sollten es irgendwelche verirrte Wanderer hören, womöglich ein Förster oder Waldarbeiter, so war mir das in dieser wunderbaren Nacht egal.

Als ich die ersten Töne spielte, sie waren noch sehr zaghaft und ein wenig unentschlossen, da spürte ich ganz seltsam und voller Erstaunen, dass diese Töne und mein Spielen nicht fremd klangen. Sie schienen nicht so falsch und grob zu sein, wie zuvor die Kieselsteine, die ich achtlos zum Rollen und Kullern gebracht hatte. Die Töne meiner Flöte, sie schienen regelrecht vom Wald aufgesogen zu werden. Es waren meine ganzen Gefühle und meine Sehnsucht, die durch die Klänge tief hinein, in die Natur getragen wurden. Beides fügte sich perfekt in diesen Wald ein. Es schien mir, als würde alles mich herum verstummen und andächtig diesen leisen Tönen lauschen. Dieses Empfinden befreite mich von allem Skrupel, und ich spielte so, wie ich es damals konnte und es vermochte.

Nach einer Weile war ein leises Rauschen im Wald zu hören. Es schien sich mir und meinem leisen Flötenspiel langsam zu nähern. Ich hielt einen kleinen Augenblick inne. Mir kam das recht seltsam vor. Das Rauschen ließ sofort wieder nach. Zunächst kam ich zu dem Entschluss, dass es wohl doch ein leichter Wind gewesen sein musste, der die Blätter der Bäume zum Rauschen gebracht hatte.

Doch seltsam mutete an, dass es in dieser Nacht eigentlich völlig windstill war und der Himmel klar und völlig ungetrübt seine Sterne leuchten und glitzern ließ. Wie feiner Kies aus kleinen Diamanten, der sich auf einem schwarzen Tuch aus Samt ausgebreitet hatte und von einer hellen Lampe angestrahlt wurde, so funkelten die Sterne über mir. Ein wundervolles Schauspiel gaben sie, das uns Menschen der modernen Zeit leider mehr und mehr verborgen bleibt. Wie die Motten das Licht lieben, so fühlt sich der Mensch dem Licht hingezogen. Alles wird üppig ausgeleuchtet und angestrahlt, oftmals sinnlos und ohne Verstand, nur um der Ungewissheit aus der Finsternis entgehen zu können. So hoffen sie meistens, die Menschen, auch wenn sie wohl damit falsch liegen. Die Umgebung der Leute, sie ist so hell und ausgeleuchtet, dass die Menschen die Sterne nicht mehr sehen können. Der Mensch hat begonnen sich von der Realität zu entfernen, als er sich selbst seinen Ausblick auf den Sternenhimmel raubte. Der Blick in den funkenden Sternenhimmel, er zeigt uns Menschen eindrucksvoll, welchen winzigen und verborgenen Platz im Universum wir wirklich einnehmen. Nur noch an nahezu menschenleeren Orten, wie jener hier im Wald, fernab von den Behausungen, Dörfern und Städten der Menschen, dort kann man noch die Sterne auf dem nächtlichen Samt der Unendlichkeit bewundern. So ließ ich nach einer Weile des stillen Ausharrens dieses Rauschen, eben nur ein Rauschen sein und spielte weiter auf meiner alten Holzflöte.

Doch nach einigen Augenblicken, da schwoh das Rauschen erneut an und näherte sich erneut. Ich spielte jedoch nun unbeirrt weiter. Plötzlich spürte ich einen warmen Wind auf meiner Haut, bemerkte deutlich und klar einen Wind, der die Blätter der Bäume um mich herum bewegte. Nur diese kleine Stelle, an der ich auf meiner

Flöte musizierte, sie stand offensichtlich unter dem Einfluss dieser seltsamen Zugluft. Es waren einige Meter in jede Richtung, in denen die Blätter aufgeregt im Wind zappelten. Weiter weg von mir jedoch, dort schien alles ruhig und nächtlich gelassen zu sein. Das war kurios. Ich ließ erneut vom Flötenspiel ab und bemerkte sogleich, wie auch das Rauschen unverzüglich wieder nachließ. Spielte ich weiter, dann rauschte es erneut auf. Mir war die ganze Sache plötzlich unheimlich, doch ebenso faszinierte sie mich auch. Ich bildete mir diesen seltsamen Wind nicht ein. Er war real. Deutlich war er auf der Haut zu spüren, während sich in einigen Metern Entfernung, definitiv kein einziges Blatt mehr regte. So stellte ich meine Furcht vor diesem seltsamen Phänomen zunächst hinten an und spielte einfach weiter auf der Flöte.

Dieser Wind, er schien nichts Bedrohliches an sich zu haben. Es schien mir fast so, als wollte jemand nur dem Klang meiner Musik beiwohnen, einfach nur den Klängen lauschen und sich daran erfreuen.

Nach einigen Minuten ebte der Wind wieder ab, noch während ich weiter das Instrument spielte. Allerdings schien es mir, als wäre ich nicht mehr alleine. Es war nur so ein Gefühl. Ganz seltsam. Dieses Phänomen, es war noch immer vor Ort, auch wenn es nun nicht mehr für diesen ungewöhnlichen Wind sorgte.

Also stand ich vom Baumstamm auf und begab mich schließlich auf den Heimweg. Es war tiefe Nacht und ich musste daran denken, mich bald Schlafen zu legen, wollte ich am kommenden Vormittag wieder fit und ausgeruht bei meiner Ausbildung erscheinen. Auf dem Weg begann ich erneut auf meiner alten Flöte zu spielen.

Ich war natürlich ganz gespannt, was geschehen würde. Doch zeigte ich mich dann kaum verwundert, als das Rauschen erneut begann und mich auf meinem Weg regelrecht einschloss. Es schien fast so, als würde mir diese erstaunliche Erscheinung folgen. Vor mir und hinter mir lag der Wald ruhig und friedlich, wie ich ihn zuvor empfunden und erlebt hatte. Nur einige Meter um mich herum, dort rauschte der Wind wild und ausgelassen, ließ die Blätter der Bäume, Büsche und Gräser aufgeregt zappeln und tanzen. Der Luftzug war nicht so sehr stark, als dass ich nicht mehr spielen konnte, aber er war deutlich zu spüren, zumal er auch durch meine Haare wehte.

Das war ganz beachtlich damals, in dieser wunderbaren Nacht. War es ein Zauber, vielleicht ein Spuk, womöglich eine unbekannte Lebensform?

Erklären konnte ich es mir nicht. Wollte ich es jemandem erzählen, er würde mich gewiss auslachen. Sehr jung war ich noch gewesen und konnte noch nicht so richtig mit diesem wundersamen Phänomen umgehen.

So spielte ich noch eine Weile und verließ dann allmählich wieder den Wald, begleitet von diesem mysteriösen Wind, den ich mir bis heute nicht erklären kann. Er war keine Bedrohung, schien eher eine Art Wesenheit gewesen zu sein, die sich von der Musik angezogen gefühlt hatte. Das mag vielleicht abstrus und wirr klingen. Doch eine andere Erklärung habe ich dafür nicht.

In den kommenden beiden Jahren spielte ich noch oft in dem nächtlichen Wald jene Musik, begegnete diesem Rauschen jedoch nur noch ein einziges Mal erneut.

Doch wer diesen Wald oberhalb von Boppard kennt, nahe bei ihm oder in ihm eine Weile wohnt, der wird wissen, dass dort alles möglich ist. Diese Wälder dort, sie stecken eben voller Wunder und Legenden.

Der Wald der Visionen

Oft ging ich während der Nacht durch den bereits schon oft erwähnten Wald oberhalb des Mittelrheins. Dieser Wald, er war besonders und zog mich auf eine magische Art und Weise an. Über Jahrhunderte hinweg war er ein Ort der besonderen Kraft. Viele spirituelle Orte und Ritualplätze der verschiedensten Glaubensrichtungen wurden dort erbaut und genutzt. Dessen Ruinen kann man heute noch überall erkennen. Sie belegen seine besondere Anziehungskraft auf die Menschen durch ihre Geschichte. Wohnt man bei oder in diesem seltsamen Wald, so wie ich damals, dann vermochte er viele Menschen in seinen Bann zu ziehen und sie zu faszinieren. So sieht man heute noch immer wieder begeisterte Menschen in der Nacht durch den Wald streifen. Manchmal sind sie seltsam gekleidet, sie scheinen tief in sich gekehrt und in ihren Gedanken vollkommen verloren zu sein. Man erschreckt sich gerne und stark, wenn man nicht mit ihnen rechnet.

So traf ich beispielsweise oft einen jungen Kollegen. Er war in eine Art einfache Kutte gehüllt und mit hölzernen Stab ausgestattet, saß auf einem Hügel und war still in sich gekehrt, um zu meditieren. Ich selbst legte mich immer wieder mitten auf die schmale Landstraße. In der Einsamkeit der Nacht fuhren dort nur selten Autos. Ich liebte es, mir den klaren Sternenhimmel anzusehen. So weit abgelegen vom grellen Licht der Städte, da funkelten sie in einer unbeschreiblichen Pracht. Es kamen die verschiedensten Tiere immer wieder ganz nahe und erstaunlich zutraulich an mich heran, als wollten sie mir Gesellschaft leisten.

Einmal krabbelte ein kleiner Igel aus dem Straßengraben hervor und legte sich direkt an meinen Kopf, als wollte er es mir gleich tun und die Sterne bewundern. Ein richtig süßer, kleiner Kerl war das damals. Traf man auf Rehe im Wald, so blickten diese nur kurz auf, ließen sich jedoch überhaupt nicht durch meine Anwesenheit stören. Dabei trennten uns oft nur wenige Meter. Die Nächte in diesem Wald, sie erschienen mir stets unglaublich friedvoll und harmonisch. Ich fühlte damals ganz tief in mir, dass sich alle Geschöpfe dieses Geheimnis des Waldes miteinander teilten. Es schien fast so, als ob alle Wesen des Waldes sich der Kraft dieses Ortes bewusst waren und sich ihr bereitwillig ergaben. Der Wald vermochte etwas in seinen Lebewesen zu erwecken, was geradezu einzigartig und wunderbar war. Lag man also in der Nacht auf der Landstraße, so wie ich es damals tat, oder suchte man auf eine andere Art und Weise die Nähe und Aufmerksamkeit dieses Ortes, dann geschah etwas Seltsames. Gewährte man dieser mysteriösen Kraft Zugang zum eigenen Geist, so bemerkte man etwas Wundersames: Man erfuhr echte Visionen. Faszinierende Emotionen, sagenhafte Bilder und nie gekannte Gefühle wurden zu einem inneren Feuer entfacht, welches man mit der Zeit und den Wiederholungen einfach nicht mehr zu löschen vermochte.

So sah ich in diesen Visionen die deutsche Wiedervereinigung und die Irak-Kriege lange bevor sie Wirklichkeit wurden. Damals erschienen mir diese Bilder nur als Visionen ohne Bedeutung für mich. Ich wusste damals einfach nicht, was sie zu bedeuten hatten und dachte nicht im Entferntesten daran, dass sie klare Abbilder einer sich erfüllenden Zukunft waren. Es war mir nicht klar, dass ich alles selbst miterleben würde. Nur spürte ich eine ungewöhnliche, fast übernatürliche Kraft, die Einfluss auf mich nahm.

Diese Erlebnisse in jenem Wald, ich habe sie bereits in der Zeit damals als etwas verstanden, was nicht normal sein konnte. Man spürte deutlich, dass eine Tür geöffnet worden war, deren Öffnung unser Leben nicht unwesentlich beeinflussen würde. So hatte man einer Kraft Zugriff auf das eigene Bewusstsein gewährt, die nicht mehr vom Geist ablassen wollte. Das Schlafende in mir, es war geweckt worden. Ich fand mich vor einem neuen Universum stehend wieder. Nicht in der Lage zu begreifen war ich damals, dass dieser geheimnisvolle Wald nur die Tür zu einer Veranlagung in mir selbst geöffnet hatte. Sie hatte mir einen verborgenen Pfad in meinem Geist gezeigt, dem ich zu folgen nun bereit und dessen Ziel nicht erkennbar war. Zwar hatte ich seit meiner Kinderzeit immer wieder diese seltsamen Erfahrungen mit paranormalen Phänomenen gemacht, doch der wahren Kraft meiner Begabung war ich mir nie so richtig bewusst. Das Öffnen jener Tür in mir, es war, als würde ich mich in ein schier endloses Netzwerk einer anderen Welt einklinken. Plötzlich erstreckte sich vor mir ein weites Land, welches meine bisherige Realität völlig umhüllte und sie durchdrang. Es schloss sie förmlich ein, als wäre sie nur eine kleine Luftblase in einem riesigen Ozean einer Welt voller Ozeane.

Das war ungemein faszinierend für mich. Ich fühlte mich kräftig, motiviert, war aber auch jugendlich naiv und unbekümmert. So schien es mir eine Entdeckung zu sein, aber mehr noch eine Art Spiel. Ich sah alle Erlebnisse nur aus meiner Sicht und verfolgte alles aus einer konzentrischen Perspektive. Jedoch bemerkte ich damals nicht, dass man durch dieses Öffnen der Tür zu einer anderen Welt, auch auf mich aufmerksam werden konnte. Jedes bewusste Handeln zwischen und in den Welten, es ist immer mehrseitig und daher stets auffällig. Einfach anzunehmen, wir wären alleine im

Universum, das ist nur zu menschlich, arrogant und eine regelrechte Schande in der Geschichte des menschlichen Intellekts.

Wir sind nicht alleine. Niemals waren wir das.

Nur sind wir Menschen noch zu sehr unterentwickelt, zu spirituell eingeschlossen und von uns selbst zu sehr überzeugt, als bemerken zu können, dass der Weltenraum voller Leben und Lebensformen ist, die neben, durch, wie auch in und mit uns sind. Sie nehmen kaum Notiz von uns. Wir sind zu sehr mit uns Menschen selbst beschäftigt.

Wir sind für sie daher unscheinbar. Doch sie sind da. Sie sind immer da, und sie sind überall und jederzeit.

Viele wissen von dem, was geschehen wird und sind in gespannter Erwartung dessen, was geschieht. So sind sie immer genau dort, wo sich die Türen öffnen und ein Kontakt möglich wird. Kein Wunder also ist es, dass die Menschen an allmächtige Götter glauben, da sie bei allen ihren Betrachtungen stets nur von ihren eigenen Möglichkeiten ausgehen. Andere Wesen scheinen da wesentlich effizienter zu sein.

Heute wissen diese Kreaturen von mir und ich, ich selbst weiß von ihnen. Dieses gegenseitige Wissen, es verbindet uns auf eine ganz wundersame Weise.

Das unheimliche Licht

Ich war alleine, und es war Nacht.

So saß ich auf einem hohen Aussichtspunkt über dem bewaldeten Tal und blickte auf die Lichter von Boppard am Rhein.

Die kleine Stadt, sie lag recht weit entfernt.

Zwischen der Stadt und mir lag noch das finstere Tal, der ruhelose Wald, das viele Wild und die steilen Weinberge.

Oft saß ich dort und blickte sehnsüchtig hinab. Dann wollte ich an einem anderen Ort sein, nur nicht hier, an diesem unheimlichen Platz über dem Tal.

In der Ferne hörte man das Tuckern einiger Rheinschiffe, manchmal auch das Vorbeirauschen der Bahn, wenn sie unten im Tal den Rhein entlang fuhr.

Während ich dort saß, kamen die Tiere oft näher und zeigten sich mir völlig zahm, fast schon zutraulich. Hatte man sich erst einmal an die Tiere gewöhnt, so war man richtig froh, sie dort zu wissen, sie ganz nahe zu sehen und zu hören. Da gab es viele Rehe und ganze Rotten wilder Sauen die es vorzogen im Schutz der Nacht auf Futtersuche zu gehen. Fast immer hörte man einen Kauz.

Wenn es warm war, so konnte man an warmen Abenden dem einsamen Gesang einer Nachtigall lauschen.

Saß man dort auf dieser Anhöhe, dann war man sich oftmals nicht seiner eigenen Gefühle sicher. Einerseits empfand man tief in sich eine brennende Fernweh, war einsam und vom anstrengenden Arbeitstag müde, andererseits empfand man aber auch eine tiefe Zuneigung und verspürte einen großen Respekt vor diesem romantisch wilden Ambiente.

So geschah es, dass ich in einer der Nächte einschlief.

Es waren ganze Stunden vergangen, als ich wieder erwachte. Meine Kleidung und mein Gesicht, sie fühlten sich kalt und klamm an.

Es war noch immer tief in der Nacht. Im entfernten Boppard hörte man einen Hund bellen. Das Gebell, es war so fern.

Durch das blasse Mondlicht konnte man, obwohl es fortgeschrittene Nacht war, ganz gut seine Umgebung erkennen.

Vorsichtig blickte ich auf und bemerkte in nur wenigen Armlängen Entfernung, eine kleine Gruppe Rehe, die wohl auf Futtersuche war. Die Tiere blickten auf, schienen aber nicht nervös, sondern erstaunlich ruhig zu sein.

Ich blickte weiter den schmalen Berg hinauf und entdeckte auf der nahen Lichtung ein seltsames Licht huschen. Dieses Licht schien richtig über den Boden zu tanzen. Es war weiß, wirkte eher kühl und etwas blass, fast so, wie das Licht des Mondes.

Sofort war ich hellwach. Sollte ich hier draußen um diese Zeit nicht alleine sein?

Vielleicht waren dort Jäger unterwegs. Manchmal trieben sich auch übende Soldaten in diesem Gelände herum. Ich wollte sicher gehen, dass es nicht nur Nebel war, der vom Mond angestrahlt wurde. So blickt ich ganz genau hin, ohne die friedlichen Rehe erschrecken zu wollen.

Doch dieses Licht konnte kein einfacher Nebel sein. Viel zu schnell bewegte es sich und schien von sich aus zu leuchten. So wie es sich bewegte, konnte es ebenso unmöglich ein Mensch gewesen sein. Das Licht war tatsächlich fast selbst so groß, wie ein kleiner

Mensch und huschte einmal in jene Richtung, dann in eine andere Richtung.

Langsam versuchte ich aufzustehen. Ich war hellwach und versuchte möglichst geräuschlos zu sein.

Doch bereits meine ersten Bewegungen blickten die Rehe erneut aufmerksam auf.

Wenn ich wissen wollte, was ich dort wirklich sah und beobachtete, dann musste ich näher an die Lichtung heran kommen.

So stand ich vorsichtig auf und bewegte mich langsam an den Rehen vorbei. Diese blickten mich zwar an, einige bewegten sich langsam in Richtung Wald und Bäume, aber dennoch blieben sie etwa schon noch an der Stelle, an der sie waren. Das alleine war eigentlich schon sehr beeindruckend.

Als ich meinen Blick dann wieder in Richtung Lichtung bewegte, da bemerkte ich, dass dieses seltsame Phänomen nicht mehr zu sehen war.

Sollte ich es vielleicht verschreckt und verscheucht haben?

Ich bewegte mich ganz langsam in die Richtung der freien Fläche, eben zu jener Stelle, an der ich das seltsame Lichtspiel zuerst gesehen hatte.

Kurz bevor ich dort ankam, entdeckte ich einige Meter weit entfernt, dass dieses Licht nun dort über den Boden tanzte.

Für ein Irrlicht war es viel zu groß. Es huschte über die linke Seite der Lichtung, stoppte dabei immer wieder abrupt, bewegte sich einmal etwas in die Höhe, dann war es wieder ganz nahe über dem Erdboden. Eine fliegende Untertasse war es wohl auch nicht, mehr eine Art dichter, leuchtender Nebel.

Noch einige Augenblicke konnte ich dieses Phänomen beobachten, bevor es dann ganz plötzlich im finsternen Wald verschwand.

Ich versuchte ihm zu folgen, sah es aber leider nicht mehr wieder. Es war und blieb verschwunden.

Nach einer Weile brach ich die Suche ab und kehrte zurück in mein Personalzimmer im alten Personalhaus. Doch so richtig einschlafen, das konnte ich in dieser Nacht nicht mehr, obwohl ich verdammt müde war.

Auch in allen folgenden Nächten sah ich dieses Phänomen nicht wieder. Nur einmal, da hörte ich in der Nacht etwas im Wald. Es waren Stimmen. Es klang so, als würde jemand mit einem Funkgerät sprechen. Als ich näher kam, hörte ich nur noch ein lautes Rascheln, und die Stimme war verschwunden.

Das waren wohl irgendwelche Soldaten bei einer Nachtübung gewesen, wie ich es schon erwähnt hatte.

Doch dieser leuchtende Nebel, er war definitiv nichts Militärisches und nichts Menschliches, auch kein Leuchtmittel der Soldaten. Da ich später selbst Soldat war, bin ich mir heute in diesem Punkt ganz sicher. Diese leuchtende Erscheinung in jener Nacht auf dieser Lichtung, sie war etwas ganz Besonderes. Sie schien wirklich gelebt zu haben und ein Phänomen für sich gewesen zu sein. Es war auf seine Weise wunderschön.

Die ungehörte Prophezeiung

Nach meiner Berufsausbildung wohnte ich nicht mehr auf dem Berg bei dem merkwürdigen Wald.

Die folgenden Jahre verbrachte ich mit anderen Tätigkeiten, war für einige Zeit beim Militär und bei verschiedenen Arbeitgebern angestellt, so dass man fast meinen konnte, ich würde etwas Abstand zu diesen seltsamen Dingen bekommen haben.

Doch dem war nicht so.

Über alle diese Jahre hinweg war ich mit diesem Geist jener gefühlten anderen Welt verbunden. Selbst während meiner nicht gerade leichten Ausbildung beim Militär war der Kontakt stets vorhanden. Fast schon hatte ich sogar geglaubt, an einer Art Verfolgungswahn zu leiden. Immer wieder gärte in mir der Gedanke, auf etwas gestoßen zu sein, was die Grenzen des Normalen im Leben sprengte. So war ich davon überzeugt, ich würde durch meine Verbindungen zu dieser anderen Welt an privilegierte Informationen gelangt zu sein, an die ich hätte eigentlich nicht kommen dürfen.

Meine spirituelle Welt, sie erschien mir durch diese emotionalen Erfahrungen in irgendeiner Weise mehr und mehr unwirklich, zumal mein alltägliches Leben extrem real und eindeutig gelebt werden musste. Ich hatte keine andere Wahl. Der militärische Drill, das schwere Leiden und das spätere Sterben meiner Mutter, die vielen Überstunden bei meinen zivilen Arbeitgebern später, das alles ließ mir kaum Freiraum für Übersinnliches oder das Begreifen einer inneren Veranlagung. Aber dennoch suchte und forderte es gnadenlos immer wieder seinen Platz in meinem Leben. Es kostete immer wieder ungemein viel zusätzliche Kraft, diese Veranlagung und seine Auswirkungen zu verdrängen und sie zu verleugnen.

Später heiratete ich, und es kam dann auch ganz unerwartet, dass ich für ein weiteres Jahr auf den Berg und in den Einflussbereich dieses Waldes geriet.

Ich arbeitete wieder in meinem alten Ausbildungsbetrieb, und meine Frau und ich wohnten damals für einige Zeit in einer sehr einfachen Personalwohnung.

Es war schon erstaunlich zu beobachten, wie meine Frau damals ebenso unter den Einfluss dieses seltsamen Ortes geriet.

Auch wenn sie damals kaum darüber sprach. So spazierte sie immer wieder mit einer Rote Sauen umher und erzählte von einem Kauz, der täglich direkt vor ihrem Fenster verweilte und lautstark seine schaurigen Rufe im angrenzenden Wald widerhallen ließ.

Auch sie wanderte bereits nach kurzer Zeit wieder und wieder in der Nacht im Wald herum, so wie ich es damals auch getan hatte. Ich selbst hatte dafür eher wenig Zeit, da ich damals eigentlich nur arbeitete und danach mit dem Auto versuchte, immer wieder das Notwendigste einzukaufen und zu erledigen. Für mich gab es damals nicht wirklich viel Freizeit. Doch habe ich deutlich mitbekommen, dass dieser seltsame Wald damit begann, auch meine Frau zu prägen.

Später wurde sie schwanger, und wir zogen in ein kleines Dorf am Fuße des Berges. Es war eine kleine, aber recht angenehme Wohnung unter dem Dach eines älteren Hauses. Sie lag direkt über einer Gastwirtschaft.

Gerade auch zum Ende der Schwangerschaft waren wir ganz in freudiger Erwartung, konnten die Geburt unseres ersten Kindes kaum abwarten.

Nur ein wenig unsicher waren wir mit dieser Situation, so wie es angehende Eltern wohl alle sind. Wir hatten alles für unser Kind gekauft. Es stand alles bereit, Möbel, Spielsachen und Kleidung. Doch es kam eine Nacht, die ich wohl niemals mehr vergessen werde. Es war eine Nacht mit einem Traum. Eigentlich war es eher nicht ein Traum, es war viel mehr eine echte Vision.

So schlief ich neben meiner Frau ruhig und friedlich.

Mit einem Mal fand ich mich in einem dunklen Raum wieder. Ich lag in einem Bett, eher auf einer Art Liege. An meiner Seite, in einigen Metern Entfernung, war die dunkelgraue Mauer mit mehreren Fenstern, die alle weit offen standen. Der Himmel draußen war dunkel. Die Luft war kühl und nass. Es war ein unschönes, ziemlich rauhes Wetter. Von draußen war ein lautes Rauschen zu hören. Man konnte fast meinen, dort schwarze Klippen zu erkennen, an deren Fuß das Meer seine Wogen rauschend und krachend brach. Es war ein eher leerer, steril wirkender Raum, in dem ich auf meiner harten Liege lag.

Plötzlich näherte sich mir etwas, und ich bekam Angst. Es war groß, und es war schwarz. Man konnte nicht hindurch sehen. Langsam schwebte es näher. Ich versuchte aufzustehen, zu fliehen. Doch mein Körper fühlte sich an, als wäre er aus Blei. Er ließ sich nicht bewegen. Nur mein Kopf war in der Lage, diesem schwarzen Ungetüm zu folgen und es zu beobachten.

So bekam ich schließlich Panik. Wie ein wildes Tier, das man in einer widerwärtigen Falle gestellt hatte, zog es mich von der Liege weg. Doch ich bewegte mich nicht einen einzigen Zentimeter von ihr fort.

Der Schatten jedoch, er näherte sich langsam, aber konsequent und zielbewusst. Es war seine Wirkung auf mich, die mich heute noch entsetzen lässt. Diese finstere Wesenheit, sie strahlte eine übernatürliche Macht und gewaltige Kraft aus, die mir spielend den Atem raubte. Sie war kalt und schien erschreckend endgültig in ihrem Vorhaben, dem ich mich einfach nicht entziehen konnte.

Ich begann zu schreien, heulte, wie ein Hund und wand mich unter meinem eigenen, bleiernen Gewicht. Doch das alles, es half nichts. So kam dieser schwarze Schatten näher und näher. Das Rauschen vor dem Fenster, es wurde stets bedrohlicher. Es klang fast so, wie eine klatschende Zuschauermenge in der Arena.

Schließlich schien es mir, als würde sich dieses mächtige, finstere Wesen über mich beugen.

Es war ganz nahe, schien mich fast zu berühren.

Verzweifelt schrie ich laut auf.

Doch dann fand ich mich plötzlich sitzend in meinem Bett wieder. Ich war wach, mein Herz klopfte Sturm.

Mit weit aufgerissenen Augen hatte ich tatsächlich meine Furcht aus dem Schlaf laut heraus geschrien.

Meine hochschwängere Frau war natürlich auch sofort wach und blickt mich entsetzt an.

So erzählte ich ihr von meinem Traum, während ich versuchte, mich zu beruhigen.

Mir war klar, dass dieser Traum wohl mehr war, als nur ein schlechter Traum. Man spürt den Unterschied deutlich in jeder seiner Nerven.

Wir dachten also darüber nach, vorsichtshalber in der Familie herum zu telefonieren, ob nicht etwas Schreckliches geschehen war. Schließlich hörte man immer wieder von prophetischen Träumen.

Wenn es solche Träume wirklich geben sollte, dann war dieser Traum mit Sicherheit einer dieser Art.

Doch es war Nacht, und da alles normal und friedlich um ich herum schien, beschloss ich dann doch nachzugeben und diese beängstigende Vision, als einen bösen Traum abzutun. Immerhin war er nicht eindeutig, schien mir verworren und eher unwirklich zu sein. Nichts wirklich Konkretes war in ihm in die Wirklichkeit zu transportieren.

So legte ich mich wieder in mein Bett und versuchte mit dem Vorsatz einzuschlafen, in naher Zukunft möglichst aufmerksam zu sein. Vor dem Fenster tuckerten die alten Lastkähne auf dem Rhein, so dass ich schnell wieder ein wenig Ruhe fand, um einzuschlafen.

Nur wenige Tage später, da setzten bei meiner Frau die Wehen ein, und wir fuhren sofort in das Krankenhaus.

Dort untersuchte man Mutter und Kind. Dann schickte man uns wieder nach Hause. Zudem hatte man uns als Erstgebärende nicht sonderlich ernst genommen und meinte, dass es normal war, dass man beim ersten Mal nervös wäre.

Damals hatten wir schon alles für unser Kind und die Geburt dabei. Doch es sollte ein Fehlalarm sein, obwohl es schon die 38. Woche der Schwangerschaft war.

In der 40. Woche schließlich, da kam es meiner Frau seltsam vor, dass sich unser Kind kaum noch bewegen würde. Jedenfalls meinte sie, unser Kind kaum noch aktiv zu spüren.

Erneut fuhren wir sofort wieder in das Krankenhaus. Bei der Untersuchung stellte sich heraus, dass unser kleiner Junge im Mutterleib gestorben war.

Für uns beide brach eine Welt zusammen.

Die Trauer und der Verlust waren enorm.

Es fühlte sich an, als würde man ein Stück seines Lebens mit aller Gewalt aus der Brust gerissen bekommen.

Corinna sollte das tote Kind danach auf natürlichem Weg auf die Welt bringen. Dazu lag sie dann für zwei Tage im Kreißaal. Wir waren dort meistens ganz alleine mit unserem toten Kind.

In dem Kreißaal direkt neben unserem, dort wurden in der Zwischenzeit immer wieder Babys geboren.

In dem Krankenhaus ging eben der Alltag weiter. Wir hörten die Schreie der Kleinen und wussten dabei nur zu gut: Unser Kind, es würde nie schreien.

Am Abend des ersten Tages stand ich zwischen der Liege, auf der meine Frau mit dem toten Kind lag und den drei Fenstern, die alle weit geöffnet waren.

Es war bereits dunkel draußen geworden, und in der Ferne hörte man das Rauschen der begeisterten Zuschauer im nahen Stadion. Dort gab es an diesem Abend ein Freilichtkonzert, und die Fans schrien, klatschten und kreischten so sehr herum, dass man sie im Kreißaal in Form von lautem Rauschen gut hören konnte.

Dann plötzlich begriff ich es.

Es war eine Liege, auf der meine Frau lag. Die Fenster waren ebenso angeordnet, wie in meinem Traum. Es war dunkel draußen, und

sie waren alle weit geöffnet. Zudem war es die gleiche Anzahl an Fenstern.

Das Rauschen war zu hören, nur dass es keine Meeresbrandung war, sondern die Zuschauer beim Freilichtkonzert.

Es schien genau die gleiche Situation zu sein, fast bis in das Detail, die ich in diesem üblen Albtraum vor einigen Tagen erlebt hatte.

Nur dieses schwarze Wesen von damals, es fehlte.

Vielleicht war dieser schwarze Schatten ein Art Hinweis und das Symbol für den Tod gewesen, für die Bedrohung und den schmerzlichen Verlust?

Ich war entsetzt. Sollte ich wirklich den Tod unseres Kindes vorher gesehen haben?

Wenn dem so war, was war ich nur für ein Versager, habe ich die Warnung nicht vernommen und nicht begriffen. Ich hatte diese Vision ignoriert, mich damit selbst verleugnet und mein Kind verraten.

Derartige Vorwürfe gesellten sich nun zu dem Schmerz über den schrecklichen Verlust. Wie ein Verräter fühlte ich mich, wie ein Tor, der nicht wahrhaben wollte, was ihm das Leben aufsuchte und bereitwillig zur Hilfe anbot.

Die folgenden Wochen sollten nicht minder übel werden.

Die einsame Beerdigung war schrecklich. Das Gerede im Dorf, es war nervtötend. Die Trauer schien meine Frau und mich dauerhaft zu lähmen. Wer ein eigenes Kind verloren hat, der hat mit ihm einen nicht gerade unbedeutenden Teil seiner Zukunft verloren. Ich begann aus diesem Fehler zu lernen. Nie wieder wollte ich meine Veranlagung schmälern, sie unbeachtet lassen oder sie womöglich sogar leugnen. Das schwor ich mir.

Langsam begann ich mich für diese andere, uns zumeist unbekanntere Welt aufrichtig und ehrlich zu interessieren.

Dort war etwas, was mir offenbar helfen wollte und sich als wahrer Freund erwies, obwohl ich mich abgewendet und wie ein Tölpel verhalten hatte. Ebenso entfernte ich mich immer mehr von allen Einflüssen und Menschen, die mich beharrlich von meiner Veranlagung trennen wollten. Sie schnitten mich ohnehin nur von meiner Veranlagung ab, ohne die Lücke adäquat füllen zu können. Niemals hatten sie sich als Freunde erwiesen, diese Art von Menschen, welche mich nur belächelten.

Ich verstand und begriff es, mein ganzes Leben lang völlig falsch erzogen worden zu sein. Man ist, was man eben ist und zu dem man geboren wurde.

So haben sich die Herren Geistlichen in unserem Ort über unseren Verlust sogar noch lustig gemacht. Man hat dort tatsächlich Wetten um einen Kasten Bier abgeschlossen, in welchem geweihten Boden unser Kind wohl beerdigt werden würde - im katholischen oder vielleicht im evangelischen Boden.

Nein, ich begann damals jenem Weg zu folgen, der als mein Weg vorher bestimmt war und meiner Natur entsprach, auch wenn die Menschen mich durch ihn ablehnen und nicht verstehen würden. Ich hatte meinen Erstgeborenen verloren, weil ich mich von mir selbst abgewandt und mich nicht selbst ernst genommen hatte.

Diesen üblen Fehler, ihn wollte ich nicht noch ein weiteres Mal begehen. Ich hielt ab diesem Zeitpunkt die Tür zu jener anderen Welt weit geöffnet und wurde zu einem Mittler zwischen den Welten. So empfand ich diese Wendung in meinem Leben, als würde eine große Last von meinen Schultern, als auch von meinem Geist ge-

nommen werden. Es war für mich die Wahl eines ehrlicheren Weges, auch wenn er sich als schwierig und sehr steinig erweisen sollte.

Zeichen aus einer anderen Welt

Auch wenn ich immer wieder von seltsamen Ereignissen und Phänomenen berichtet habe, so waren diese alle zusammen nicht mehr, als nur eine Art Vorspiel. Vor vielen Jahren, da begann das eigentlich Ungewöhnliche eher ganz harmlos.

Wir waren in unserer Mannheimer Wohnung inzwischen etwas zur Ruhe gekommen. Unser Leben war bisher ziemlich hektisch verlaufen. Ich deutete es bereits an. So tat es daher gut, endlich ein wenig entspannen zu können. Man konnte sich auf seinen Alltag konzentrieren. Das erschien mir wie ein Urlaub. Doch dieser Urlaub, er sollte nicht lange anhalten.

Ich erinnere mich noch ganz genau an den Telefonanruf meiner Frau bei mir im Büro. Sie fragte mich, ob ich am Morgen eventuell noch einmal in die Wohnung zurückgekehrt war. Wenn es so gewesen war, warum hatte ich dann alles in unserer Küche wild durcheinander geworfen?

Natürlich war ich nicht wieder in die Wohnung zurück gekehrt und war auch nicht noch einmal in der Wohnung, um unsere Küche regelrecht zu verwüsten. Warum hätte ich das auch tun sollen? Da berichtete meine Frau, dass sie am Morgen vom Einkaufen zurück gekehrt war und in der Küche den guten, alten Setzkasten vorgefunden hatte. Dieser war eigentlich gefüllt mit kleinen Figuren. Nun jedoch war er völlig leer geräumt worden. Der gesamte Inhalt lag weit verstreut in der ganzen Küche verteilt auf dem Boden und auf den Schränken.

Am Abend unterhielten wir uns schließlich über dieses kuriose Vorkommnis, konnten uns allerdings beide nicht erklären, wie diese seltsame Sache geschehen war.

Immerhin waren unsere Kinder auch nicht zu Hause gewesen, meine Frau war beim Einkaufen und ich ebenfalls ziemlich weit entfernt am Arbeiten gewesen.

Doch nach diesem Vorfall, da geschah es immer wieder, dass Gegenstände aus dem Setzkasten geräumt wurden.

Anfangs lagen die Gegenstände beispielsweise am Morgen in der Küche. Später fand man sie dann auch immer wieder sogar am Tag. Auch verschwanden viele, kleine Figuren komplett und für immer, als hätte sie jemand gestohlen. Wir haben sie nie wieder gefunden. War meine Frau beim Einkaufen und kam sie mit ihren voll gepackten Einkaufstaschen wieder zurück in die Wohnung, dann lagen die Figuren fast immer auf dem Boden verteilt.

Das war uns natürlich recht unheimlich. Ich wechselte natürlich das Schloss an der Wohnungstür aus und legte kleine Steinchen hinter die Tür. Waren diese verschoben, dann war die Tür geöffnet worden und sie waren damit ein unverkennbares Zeichen dafür, dass jemand in unserer Wohnung war. So dachten wir uns, könnten wir dieser Angelegenheit eventuell auf die Spur kommen.

Doch nur wenige Tage später, da rief mich meine Frau wieder im Büro an und erzählte mir, dass sie wieder beim Einkaufen war. Sie hatte die Tür mit dem neuen Schloss abgeschlossen, auch das Steinchen hinter die Tür gelegt. Als sie wieder nach Hause gekommen war, da zeigte sich der Setzkasten erneut komplett leer geräumt. Nur lagen jetzt die Figürchen nicht mehr nur wüst verteilt in der

Küche verstreut, sondern sie standen fein säuberlich aufgestellt auf dem Boden im Flur. Dieser war gut einige Meter weit vom Setzkasten entfernt.

Sie erzählte mir, dass es so ausgesehen hatte, als ob jemand damit kurz zuvor richtig gespielt habe. Die Tür zur Wohnung, sie war aber genauso abgeschlossen gewesen, wie zu dem Zeitpunkt, an dem sie die Wohnung verlassen hatte. Auch das Steinchen hinter der Tür, es war nicht verschoben worden.

Die ganze Sache war für mich reichlich unglaublich, und zunächst fiel es mir schwer, meiner Frau ihren Bericht einfach so zu glauben. Wenn niemand in der Wohnung gewesen war, wer sollte die Figuren dann genommen und mit ihnen sogar noch gespielt haben? Ich hatte dafür einfach keine Erklärung.

Wieder einige Tage später sollte ich dann persönlich etwas sehr Seltsames erleben. Immer wenn ich gerade mit einem elektrischen Gerät in der Wohnung arbeitete, wie beispielsweise mit dem Staubsauger, dann wurde mir während der Arbeit einfach der Stecker heraus gezogen. Die Arbeit stand dann still. Ich musste den Stecker dann wieder in die Steckdose stecken, um weiter arbeiten zu können. Das geschah sowohl wenn ich alleine in der Wohnung war, als auch wenn ich nicht alleine war. Es passierte beim Staubsaugen, beim Sahne schlagen, als auch beim Lesen der Zeitung mit den Tischlampen. Offensichtlich gingen in unserer Wohnung wirklich seltsame Dinge vor sich.

Später nahmen diese Vorfälle sogar noch drastisch zu. So kam es vor, dass meine Frau nur kurz den Müll nach unten in die Mülltonne gebracht hatte. Als sie nach wenigen Minuten wieder in der Wohnung angekommen war, standen in der ganzen Wohnung die Türen weit geöffnet, obwohl definitiv niemand in der Wohnung

gewesen war, der sie geöffnet haben konnte. Auch die Zeit hätte dazu niemals gereicht, da wirklich von der einfachen Schranktür, über die Zimmertüren, bis hin zu den Schubladen alles geöffnet war.

Das wiederholte sich immer wieder, obwohl wir ein neues Wohnungsschloss hatten und die Wohnung definitiv menschenleer war. Einmal waren es nur die Türen in der Küche, die alle geöffnet waren, dann nur alle Zimmertüren in der Wohnung, ein anderes Mal wieder alle Türen und Schubladen.

Meine Frau hatte Angst. Die ganze Sache war sehr unheimlich, zumal niemand in der Wohnung war, niemand hinein konnte und stets nur wenige Augenblicke Zeit für diese Aktionen zur Verfügung gestanden hatten.

Zu diesen seltsamen Aktivitäten kam noch hinzu, dass man sich in seinen eigenen vier Wänden stets beobachtet fühlte. Man war zudem immer davon überzeugt, nicht alleine in der Wohnung gewesen zu sein, obwohl man es eigentlich war. Verließ man einen Raum, so konnte man fast sicher sein, dass dort kurz danach etwas auf den Boden fiel oder auffällig um platziert worden war.

Mit der Zeit flogen auch noch andere Figuren von ihren Plätzen, wobei einige von ihnen leider auch durch den Aufprall beschädigt wurden. Einmal wurde meine Tochter sogar beim Spielen mit kleinen Spielzeugteilen aus Plastik beworfen, worauf sie bei uns Eltern angelaufen kam, um sich darüber zu beschweren.

In den ersten Jahren mit diesen vielen Phänomenen, da weihten wir unsere Kinder noch nicht ein. Doch als sie damit begannen, uns gezielt zu fragen und sich nicht mehr mit einfachen Antworten zu-

frieden gaben, da erklärten wir ihnen, dass es bei uns Dinge gab, die in anderen Familien ganz offensichtlich nicht geschahen. Da sie mit diesen Phänomenen aufgewachsen waren und diese niemals als Bedrohung empfunden hatten, so hatten sie auch weiterhin keine Angst davor. Doch sie berichteten dann plötzlich von ihren eigenen Erlebnissen, vielen ganz ähnlich kuriosen Geschehnissen, von denen wir Eltern nichts gewusst hatten. Offenbar hatten sich unsere Kinder an diese Ereignisse gewöhnt und fürchteten sich nicht vor ihnen. Auch wir Eltern hatten uns inzwischen an diese vielen Phänomene gewöhnt. Immerhin waren es inzwischen ganze Jahre mit ihnen geworden und viele, viele Gegenstände waren es bereits, die bewegt worden waren. Diese paranormalen Phänomene und Ereignisse wurde zu unserem Alltag.

In der Anfangszeit gab es einmal eine Phase, in der immer wieder Glühbirnen in der Nacht und ohne ersichtlichen Grund knallend zerplatzen. Da hatte ich schon ein wenig Bedenken, alleine schon wegen der Scherben. Doch da sie nur in der Nacht zerplatzen, als alle in der Familie schliefen und es nur in Räumen geschah, in denen wir uns nicht unmittelbar aufhielten, war das Problem überschaubar.

Später ließ das Zerplatzen auch wieder von ganz alleine nach. So wie das Zerplatzen der Glühbirnen, so traten auch die vielen anderen Phänomene immer in regelrechten Schüben auf.

Diese Schübe oder Phasen setzten offenbar immer dann ein, wenn etwas Wichtiges in unserem Leben geschehen sollte, von dem wir allerdings selbst noch nichts wussten. Es schien mir fast so, als wollte man uns auf zukünftige Probleme aufmerksam machen und uns sogar warnen.

Die Bewegungen der Gegenstände, sie traten auch immer ganz spontan und plötzlich auf. Ganz unerwartet, ohne spürbaren Luftzug und ohne ersichtlichen Grund knallte eine Tür zu, oder innerhalb von Sekunden schalteten sich alle Lichter in der Wohnung an. Manchmal konnte man sogar dabei in Ruhe sitzen und saß dann buchstäblich ganz unerwartet im Hellen.

Einmal hatte ich beispielsweise etwas zu Lesen in der Hand. Kaum saß ich auf dem alten Sofa, wurde das Licht eingeschaltet, zudem genau jenes, welches mir das Lesen vereinfachen sollte. Wie praktisch. Niemand war im Raum. Nur ich saß da und konnte nun natürlich besser lesen.

Sicherlich mag man sich denken, dass solche Erlebnisse auch extrem faszinierend waren. Sogar heute noch, wenn diese Dinge immer wieder geschehen, kann ich mich einer gewissen Faszination nicht erwehren. Obwohl ich schon so viele seltsame Dinge erlebt habe, beeindruckten sie mich ungemein. Doch sie sind ein Teil des Lebens meiner Familie und mir geworden. Wir würden etwas vermissen, dürften wir sie von Zeit zu Zeit nicht mehr erleben. Aber dennoch gibt es auch Situationen, die selbst uns noch immer zum Staunen bringen. Dazu gehört auch die kleine Geschichte mit dem Spiegel.

Meine Frau wollte einen recht großen und schweren Spiegel im Wohnzimmer umhängen. Sie wollte ihm nur einen besseren Platz zuweisen. Dazu schlug ich zwei große Nägel in die Wand und hängte ihn einfach, so gerade wie möglich, dort auf.

Kurze Zeit später, ich war gerade im Schlafzimmer, rief mich meine Frau laut um Hilfe. Ich sollte mich doch bitte beeilen.

Sofort ließ ich natürlich alles liegen und eilte zu ihr. Sie hatte gerade ihre Lieblingsserie im Fernsehen gesehen. Der Fernseher lief noch. Sie stand aber nun in seltsamer Pose an der Wand, direkt vor dem Spiegel, den sie nur mit Mühe halten konnte. Ich half ihr sogleich, den Spiegel abzusetzen und fragte sie, was denn geschehen war. Sie erklärte mir, dass sie beim Fernsehen bemerkt hatte, wie der Spiegel zu Zittern begann und dann immer stärker und stärker wackelte. Sie hatte ihn im letzten Augenblick vor dem Herunterfallen retten können.

Das war wirklich neu, selbst für für meine Frau und mich. Kopfschüttelnd hängte ich den Spiegel wieder auf, versicherte mich noch einmal, dass er auch wirklich stabil hing und ging wieder in das Schlafzimmer.

Doch kaum war ich dort angekommen, da rief mich meine Frau erneut. Ich eilte wieder herbei und bemerkte, wie der Spiegel tatsächlich extrem hin und her wackelte.

So nahm ich den Spiegel ab und beriet mich mit meiner Frau, was denn wohl nun zu tun war. Sollte es sein, dass irgendjemand oder irgendetwas nicht wollte, dass der Spiegel dort an der Wand hing? Immerhin hatten wir nicht so wirklich viel Platz in der Wohnung, um uns einen neuen Wunschplatz aussuchen zu können. Also beschloss ich schließlich, den Spiegel mit Dübeln und Schrauben regelrecht an die Wand fest zu heften.

So geschah es dann auch. Doch kaum war ich etwas genervt wieder im Schlafzimmer angekommen, hörte ich erneut meine Frau meinen Namen rufen.

Erneut im Wohnzimmer angekommen, stand sie wieder beim Spiegel, der sich ganz offensichtlich von der Wand gelöst hatte. Die Dü-

bel waren, zusammen mit den Schrauben, regelrecht aus dem harten Stahlbeton heraus gedrückt worden.

Das war wirklich unglaublich und verschlug sogar mir die Sprache. Wir haben letztlich beschlossen, den Spiegel doch nicht mehr im Wohnzimmer auf zu hängen. Heute hängt er völlig problemlos und in seiner vollen Pracht im Flur.

Erzählten wir von diesen ganzen Phänomenen der Familie oder Bekannten, dann glaubte man uns in der Regel nicht. Hinter vorgehaltener Hand gab man uns immer wieder den gut gemeinten Tipp, doch lieber über das Erlebte zu schweigen. Wir sollten den Bogen nicht zu überspannen. Andere meinten, wir hätten nur zu viel Phantasie oder hatten den Spiegel selbst von der Wand gezogen.

Früher hatte mich das immer sehr geärgert, bezichtigte man uns doch damit praktisch als Spinner oder Lügner. Doch irgendwann hatte alles einen Punkt erreicht, an dem war mir alles auch ziemlich egal, was andere Menschen dazu meinten und dazu sagten. Es war nun einfach so, wie es eben war, und ich berichtete doch nur von dem, was bei uns geschah.

Wenn ich von unserem Leben erzählte, so musste ich auch darüber berichten können. Diese Phänomene hatten uns immerhin über Jahre hinweg begleitet.

Zu diesen Geschichten gehörte auch jene, über unsere Badewanne. An deren Rand kam es immer wieder zu neuen Schäden in Form von Abplatzungen des Lacks. Diese waren so laut, dass sie uns in der Nacht leicht wecken konnten. Manchmal schien es uns so, als würde jemand eine kleine Stahlkugel von weit oben aus der Luft, in die Badewanne fallen lassen. Das wir dann natürlich kerzengera-

de und mit ziemlichem Schrecken im Gesicht im Bett saßen, das war wohl für jeden irgendwie nachvollziehbar.

Mehrere Fachleute hatten sich mit unserer Badewanne beschäftigt, konnten aber keine sinnvolle Erklärung dafür finden. So meinten sie, wir hätten die Schäden mit Werkzeugen selbst verursacht und flickten dann die Stellen einfach wieder. Meistens waren die Schäden wenige Tage später wieder da, weil es neue Abplatzungen gegeben hatte, bis dann endlich ein Architekt und der Meister persönlich über dieser Sache grübelten und entschieden, dass wir eine neue Badewanne bekommen sollten. Die alte Badewanne war inzwischen völlig demoliert gewesen.

Auch war es immer wieder sehr störend, wenn sich bei uns mitten in der Nacht plötzlich Küchenmaschinen einschalteten und lärmten.

Einmal wurde auf ungeklärte Weise eine kleine Plastikschüssel, die mit Wasser gefüllt war, wie durch Geisterhand, durch die ganze Küche transportiert und dann in den Grill gestellt. Niemand war da und konnte es gewesen sein. Es musste irgendwann in der Nacht geschehen sein.

Jedenfalls fiel uns erst einen Tag später diese Schüssel auf, als wir den Grill eingeschaltet hatten und es plötzlich seltsam angebrannt bei uns in der Wohnung roch. Das war an sich, ein ganz verblüffender Vorgang. Man möge sich bitte einmal vorstellen, wie sich die Schüssel durch Geisterhand mit Wasser gefüllt und auf eine nicht geklärte Art und Weise quer durch die Küche bewegt hatte, sich dann der Grill öffnete, die Schüssel letztlich dort säuberlich abgelegt und die Tür danach wieder geschlossen wurde. Welche Kraft

oder welches Phänomen kann so koordiniert und intelligent vorgehen? Diese dubiose Umplatzierung hatte mich sehr fasziniert.

Einige Tage später stellten wir dann auch fest, warum dieses Phänomen die Schüssel so seltsam platziert hatte.

Über uns in der Wohnung kam es zu einem Wohnungsbrand. Alle Bewohner mussten aus dem Haus. Ein ganzer Löschzug war damit beschäftigt, das Feuer über uns zu löschen. Alles stank, und die Wände waren schon ganz warm. Die kleinen Kinder in der Wohnung über uns, sie hatten wohl in der Küche mit dem Ofen und dem Herd gespielt und dabei den Brand ausgelöst. Offenbar wollte man uns mit diesem ungewöhnlichen Phänomen und mit der Schüssel nur zeigen oder mitteilen, dass es eine Gefahr mit der Küche und mit Feuer gegeben hatte. Wieder war es ganz offensichtlich ein positiver Hinweis zu unserem Schutz gewesen, und wieder war es für uns einfach noch immer zu schwierig, diesen Hinweis richtig zu verstehen, oder ihn korrekt zu deuten.

Die Dinge bewegen sich bei uns von Zeit, zu Zeit. Wer mit uns zu tun hat, unser Leben ein wenig begleitet, der wird das früher oder später selbst erleben. Immer wieder fallen Schüsseln oder andere Gegenstände von Regalen und aus Schränken. Manchmal geschieht über Tage und weite Wochen einfach nichts, dann wieder so sehr viel, dass man kaum zur Ruhe oder zum Schlafen kommt.

Einmal war ein ganzes Fernsighteam bei uns, um einen Film über paranormale Phänomene zu drehen. Sie hatten alles in unserer Wohnung um geräumt, die Räume hell ausgeleuchtet. Es waren stets viele Menschen in der Wohnung, bei der zudem noch alle Türen weit aufstanden. Es ging bei uns damals zu, als wäre unsere Wohnung eine Art Bahnhof. Natürlich kam es während der Dreh-

arbeiten vor der Kamera zu keinen Phänomenen. Wenn eine Wohnung derart aufgewühlt und in Unruhe gebracht wurde, dann war es für mich nicht verwunderlich, dass nichts geschah.

Doch dann, während einer kleinen Drehpause, da geschah dann doch etwas. In der Küche, in der eben keine Kamera und kein Scheinwerfer stand, sich auch keine Fernsehleute aufhielten, da krachte mit lautem Getöse eine große Teekanne aus Glas von der Anrichte in das Spülbecken. Es war zu dem Zeitpunkt niemand in der Küche gewesen. Doch nach diesem lauten Vorfall, da waren plötzlich alle dort. Einer der jüngeren Leute, der sich bei mir aufgehalten hatte, als es krachte, er war mit mir zusammen als erster vor Ort. In dem Gesicht des jungen Mannes konnte man sein Erstaunen deutlich ablesen. Er und ich waren der Küche nahe gewesen, als es geschehen war und wussten, dass niemand in ihr war.

So ist das eben mit diesen Phänomenen. Es scheint fast so, als würde eine echte Intelligenz hinter jedem dieser Vorfälle stehen. Sie traten und sie treten auf, wann und wo sie es wollen und nicht dann und dort, wann und wo wir es gerne hätten oder es möchten. In den letzten Jahren habe ich das immer wieder erlebt. Das Erstaunliche bei vielen dieser Vorfälle war, dass man anhand der Veränderungen der Gegenstände in ihrer Position, in ihrer Beschaffenheit oder Ausrichtung deutlich erkennen konnte, dass ganz offensichtlich eine kluge Absicht dahinter gesteckt haben musste.

So waren wir beispielsweise im Besitz eines großen Schachbretts mit gut 15 Zentimeter hohen Spielfiguren im Fantasy-Motiv.

Sie wurden in der Nacht einmal allesamt so umgestellt, dass die Figuren fein säuberlich in eine Richtung blickten, was bei einer Schachaufstellung eher unüblich ist.

Ein anderes Mal stand eine offenbar nicht gerade beliebte, größere Figur aus Holz fast jeden Tag mit dem Gesicht zur Wand gedreht, obwohl wir sie dann immer wieder zurück, mit dem Gesicht zum Raum, drehten.

Sehr auffällig war auch bei diesen vielen Vorfällen, dass es fast immer auch neue Gegenstände waren, die in das Visier der geisterhaften Begegnungen gerieten. Es waren zumeist Dinge, die wir gerade gekauft oder geschenkt bekommen hatten.

Wissenschaftler diskutierten bei uns die Möglichkeit der Psychokinese, der Bewegung von Gegenständen durch mehr oder weniger unterbewusste Gedankenkraft. Doch wenn die Wissenschaftler diese Bewegungen so massenhaft und kontinuierlich erlebt hätten, wie wir es damals erlebt haben, dann würden sie diese Theorie selbst sicher sehr bezweifeln. Es ist schon etwas anderes, selbst mit diesen Phänomenen zusammen zu leben, als sie nur zu erforschen, über sie zu fachsimpeln oder lediglich schicke Wissenschaftsklassiker zu rezitieren.

In all den vielen Jahren bin ich ein großer Skeptiker der Wissenschaften unserer Zeit geworden. Wir Menschen haben uns angewöhnt, uns viel zu sehr auf die heutige Wissenschaft und ihre Postulate zu verlassen und diese stillschweigend einfach hinzunehmen. Es gibt so viele Inhalte in und auf unserer Welt, die noch im Verborgenen liegen und dort wohl noch lange unerforscht bleiben werden, sollten wir unsere Haltung zur Wissenschaft nicht grundlegend überdenken und anpassen.

So wurden wir eines Nachts wieder einmal durch dieses laute Krachen aus dem Badezimmer geweckt. Es war so, als hätte jemand etwas Hartes und Schweres in die Badewanne geworfen. Wir sahen nach und fanden eine große, volle Shampoo-Flasche vor, die an der Badewanne auf ihren schmalen Kopf gestellt stand. Alleine mit vollem Bewusstsein und hoher Konzentration war es mir im Anschluss an unseren Fund nur sehr schwer und erst nach einigen Anläufen überhaupt möglich gewesen, diese Situation nachzustellen. Es bedurfte schon einer ruhigen Hand und einem guten Gleichgewichtsgefühl, die Flasche derartig kopfüber abzustellen.

Solche und andere Dinge auf dieser Erde sind es, die wir einfach nicht und nur unter Mühen begreifen können und die wir deshalb nicht akzeptieren wollen, obwohl sie ein Teil unserer Welt sind. Wer sonst öffnet in unserer Wohnung während der Nacht alle Türen, auch die Balkontür? Es bedarf schon einer gewissen Kraft und Fingerfertigkeit, diese zu öffnen und danach auch offen zu halten. Doch bei uns in der Wohnung, dort geschah genau das, und es geschah mehrfach und wiederholte sich sogar oft.

Blicke ich alle Jahre zurück und analysiere alle diese Bewegungen der Geisterhand, sei es auch nur für mich alleine und meinen Verstand, dann muss ich einfach meine tiefe Beeindruckung zum Ausdruck bringen und diese betonen. Nur aus dieser Gesamtbetrachtung heraus und dem Privileg, diese Dinge mit meiner Familie alle selbst erleben und empfinden zu dürfen, verschafft mir einen Überblick zu den Möglichkeiten dieser Phänomene und dessen Auslöser. Die Möglichkeiten zur Bewegung von Gegenständen

sind so vielseitig und erstaunlich, dass diese Phänomene großen Respekt in meinem Herzen für sich gewonnen haben.

Es ist möglich, große und schwere Dinge, grob und kraftvoll, zu bewegen, aber auch ganz sanft und punktgenau, wie es kaum ein Mensch mit seinen Möglichkeiten zu schaffen vermag. Manchmal bewegen sich die Dinge eher achtlos, dann wieder ganz behutsam und perfekt berechnet. Oft meint man eine Nachricht zu erkennen, die offenbar durch die bewegten Gegenstände, zu ihren Besitzern transportiert werden sollte. Aber dann scheint die Bewegung auch eher nur verspielt oder trotzig gewesen zu sein.

Es ist wundervoll zu beobachten, wenn sich die Dinge ganz fein und fast sinnlich, eben wie durch eine Geisterhand geführt, bewegen. Es drängt zum Nachdenken, wenn Gardinen kaum merklich und nahezu tanzend in der Luft schwingen, ohne das auch nur ein kleinster Luftzug zu spüren ist, oder die eher ungeliebte Figuren und Gegenstände achtlos umgeworfen, verdreht oder versteckt werden. So sind Gegenstände, die sich von alleine bewegen, verschieben und umstellen, ein ganz normaler Teil meines Lebens geworden, über den ich heute nur noch wenig spreche. Sie gehören zu meinem Weltbild und scheinen Ausdruck meiner Natur zu sein. Sie scheinen eine Verbindung zu etwas zu sein, zu dem ich mich tief in meinem Geist, hingezogen fühle.

Die suchenden Kinder der Dunkelheit

Es kam eine Zeit der unruhigen Nächte. Wir waren durch sie sehr müde und meinten fast, schweres Blei in uns zu haben. Wir schliefen aber dennoch nicht sehr fest. Es war wohl unser Unterbewusstsein, das im Schlaf auf Reize reagierte. Diese waren aber offenbar zu schwach, um uns zu wecken. So schlief man zwar, war aber dennoch stets müde, weil der Schlaf kaum erholsam war.

Einmal erwachte ich in dieser Zeit ganz früh am Morgen. Da sah ich aus meinem Augenwinkel heraus, wie etwas an unserem Bett vorbei, direkt in Richtung Fenster huschte. Der Größe nach war dieses Etwas wohl etwa so groß, wie ein Kind. Es war ein schemenhafter, kindlicher Körper, der etwa 8 oder 9 Jahre alt gewesen sein mochte.

Das Huschen war sehr real. Meine Aufmerksamkeit war sofort da. Doch ich war noch müde und sehr verschlafen an diesem Morgen und schlief daraufhin, als ich nichts weiter erkennen konnte, einfach wieder ein. Ich dachte mir damals nur kurz, mich doch wohl nur getäuscht zu haben und drehte mich einfach wieder um.

Als ich nach einer Weile erneut erwachte, bemerkte ich sofort, dass etwas hinter mir war. Es war etwas zwischen mir und meiner Frau. Ganz unheimlich war das. Wir lagen eigentlich Rücken an Rücken. Nur lag dort etwas zwischen meiner Frau und mir, direkt an meinem Rücken. So lag ich einfach nur wach und regungslos da und traute mich nicht, mich auch nur ein wenig zu bewegen. Deutlich konnte ich einen Körper spüren und einen kühlen Hauch an meinem Nacken. Dazu fühlte ich so etwas, wie einen kleinen Arm, der sich ein wenig um mich herum gelegt hatte. Dann nahm ich nach einer Weile meinen ganzen Mut zusammen und drehte ich mich so

rasch um, wie ich es konnte und sah für einen winzigen Augenblick, die schemenhaften Umrisse eines Kindes. Doch die Umrisse lösten sich unverzüglich vor meinen Augen in ein Nichts auf. Ich war natürlich sofort hellwach. Auch war ich ganz aufgeregt und wusste nicht so wirklich, was ich mit dieser Entdeckung anfangen sollte.

Einige Zeit später, da sprachen meine Frau und ich über dieses ungewöhnliche Erlebnis, das sich in der folgenden Zeit sogar mehrfach wiederholen sollte.

Zwar waren die Begegnungen mit diesem kindlichen Phantom immer ein wenig anders und variierten, doch in der kommenden Zeit, da besuchte uns dieses unheimliche Kind immer wieder.

Schon nach seinem ersten Besuch, am späteren Morgen, da berichtete mir meine Frau von einer weiteren Beobachtung. Immer wenn sie alleine in der Wohnung war, hörte sie ganz deutlich das Lachen von ein oder zwei Kindern in der Wohnung. Dabei war die Wohnung völlig menschenleer gewesen. Über uns wohnte damals niemand und unter uns gingen unsere Nachbarn am Tag Ihrer Arbeit nach. Auch hatten sie selbst einen bereits erwachsenen Sohn, also kein kleines Kind, das dieses Lachen verursacht haben konnte. Unsere eigenen Kinder waren in der Schule. Ich war arbeiten und auch die anderen Kinder aus dem Haus, sie waren in der Schule. Meine Frau berichtete mir davon, dass sie schon an ihrem Verstand gezweifelt hatte, da sie immer wieder versuchte, die Ursache dieser Kinderstimmen zu ergründen. Dazu lief sie die Wohnung ab und suchte den Ursprung des Lachens. Zuletzt jedoch, da war es ihr dann eigentlich nur noch unheimlich.

Während sie davon erzählte, erinnerte ich mich an das Huschen am frühen Morgen und den kühlen Hauch in meinem Nacken, beides Dinge, die mir selbst immer unheimlicher wurden.

Waren es diese Kinder auch gewesen, die unsere Setzkästen immer wieder leer geräumt hatten, um mit deren Inhalt auf dem Boden zu spielen? Waren es schemenhafte Kindgeister, die immer wieder beständig unsere Nähe suchten? War das tatsächlich möglich?

Diese ganze Sache war sehr beängstigend. Dennoch ging von ihnen auch eine gewisse Faszination aus.

In einer der folgenden Nächte erwachte meine Frau, weil sie irgend etwas an ihren Füßen gestört hatte. Da war etwas an ihren Füßen, was dort nicht hin gehörte. Als sie die Augen öffnete, sah sie am Fußende ihres Bettes einen kleinen Jungen sitzen. Der Junge schien ganz schwach aus sich selbst heraus zu leuchten. Er war dabei auch etwas durchscheinend, fast nebelhaft und schien definitiv aus einer anderen Welt oder Realität zu kommen. Er blickte völlig in Gedanken versunken und abwesend zur Balkontür hinaus. Den kleinen Kopf hatte er dabei etwas nach oben gerichtet.

Meine Frau setzte sich vorsichtig auf, konnte auch ihren verschlafenen Augen noch nicht so richtig trauen. Träumte sie das womöglich nur? Dieses kleine Phantom auf ihrem Bett jedoch, es schien sie nicht zu bemerken. Dieses Wesen, es weinte offenbar. Deutlich konnte sie sein leises Schluchzen und Weinen in unwirklich hohen Tönen hören. Meine Frau handelte dann offenbar instinktiv. Eben wie eine Mutter wohl stets handeln würde, die ein leidendes Kind sah, so reagierte sie. Es fiel mir selbst nur schwer zu glauben, dass sie ihre Angst dazu überwand. Aber sie lehnte sich tatsächlich ein wenig vor zu dieser Erscheinung, um den kleinen Jungen tröstend

in den Arm zu nehmen. Sie wollte ihn nur beruhigen, versuchen ihn ein wenig zu trösten. In diesem Augenblick jedoch, da verschwand dieses seltsame Phantom. Es löste sich einfach vor ihren Augen in Luft auf und auf ihrem Bett blieb nichts weiter zurück, als nur eine unglaubliche Erinnerung.

Es gab danach Zeiten, in denen der kleine Junge immer wieder bei uns als Phantom auftrat. Doch auch ein kleines Mädchen war immer wieder zu beobachten. Es schien irgendwie mit zu ihm zu gehören. Oft hörten wir dieses leise Gekicher und ein schwaches Wispern, das irgendwo aus unserer Wohnung zu kommen schien. Immer war es schwer, es exakt zu lokalisieren.

Ebenso spürte man jedes Mal die Anwesenheit beider Erscheinungen ziemlich deutlich. Nahezu unbeschreiblich und richtig überwältigend war das Gefühl, näherten sie sich uns. Man wusste immer sofort, dass sich etwas näherte. Dort näherte sich etwas, was mehr und intensiver wahrzunehmen war, als alles andere, was man sonst so auf dieser Welt wahrnehmen konnte. Es war sehr kraftvoll, tief berührend und zugleich auch unheimlich. Unsere Körper reagierten auf dieses unbekannte Gefühl instinktiv mit Angst. Deutlich konnte man ihre Anwesenheit anzeigen. Entfernen sie sich wieder, dann schwächte sich dieses Gefühl in uns deutlich ab. Alleine dieses Gefühl, es war sehr faszinierend und einfach überwältigend. Man spürte etwas Lebendiges, was nicht sichtbar war, aber dennoch erscheinen konnte, wo und wann es wollte. Dort war etwas, was aus einer anderen Welt oder Realität Einfluss auf unser tatsächliches Leben nahm. Das war einfach unglaublich.

Besonders intensiv waren diese Phänomene für alle jenen Menschen zu spüren, die sie bereits einmal gesehen oder berührt hat-

ten. Offenbar besitzt der menschliche Körper eine gute, unterbewusst stets präsente Erinnerungsfähigkeit. Sie bringt das Gefühl ihrer Anwesenheit, nach einer echten Begegnung, immer wieder mit ihnen in Verbindung. Wie sonst konnte und kann man ihre Anwesenheit so genau spüren und zuordnen, wenn man sie doch nicht sehen, riechen oder hören konnte?

Doch manchmal, da kann man sie wohl auch riechen. Vielmehr meint man, sie riechen zu können. Traten diese Phänomene auf, geschah es oft, dass man einen starken Geruch in der Wohnung wahrnehmen konnte, dessen Herkunft einfach nicht auszumachen war. Dieser Geruch trat immer ganz plötzlich auf und verschwand auch wieder ebenso plötzlich und unvermutet. Manchmal roch es nach verfaulten Eiern, ein anderes Mal, da duftete es nach süßlichem Parfüm oder Blumen, dann auch fast so, wie nach Popcorn. Seltsam war daran, dass nicht jeder Mensch in der Wohnung, den gleichen Geruch wahrgenommen hatte. Offenbar war es so, dass diese Wesenheiten nur unseren Geruchssinn täuschten, aber der Geruch nicht wirklich real vorhanden war. Gerade auch die Kinder kündigten sich oft mit Gerüchen an.

Dann spürte man auch immer wieder eine nicht zu erklärende Kälte, die regelrecht durch die Wohnung zu wandern schien. Man konnte ihr richtig folgen und auf diese Weise miterleben, wie dieses Phänomen sich durch die Räume bewegte. Blieb man zurück, dann verschwand die Kälte. Wenige Augenblicke später, da konnte man dann ein kindliches Wispern und Gekicher aus dem Flur oder dem Schlafzimmer hören.

Immer wieder sah man kindliche Schatten, die regelrecht vorbeizischten, oder es waren nur Teile der Körper der Kinder, die sich

als sichtbarer Spuk materialisierten und durch die Wohnung zu huschen pflegten. Aber auch in ihrer ganzen Erscheinung traten sie immer wieder auf. Oft sah ich sie in der Nähe der Wohnungstür.

Einmal kam ich von der Arbeit, als ich ein kleines Mädchen im Hausflur vor unserer Tür sah. Es stand in der Ecke zwischen unserer Wohnung und der Nachbarwohnung, die damals immer wieder für längere Zeit leer stand. Es war ein durchscheinendes, kleines Mädchen mit Zöpfen, das dort ganz alleine kauerte. Ihr Gesicht war nur schemenhaft, bis mäßig gut, zu erkennen, und es blickte mich fast erschrocken, von unten nach oben, an. Dann verschwand es ganz schnell und völlig lautlos. Es löste sich einfach in Nichts auf. Als ich unsere Wohnung dann aufschloss, war noch ganz deutlich ein süßlicher Geruch wahrzunehmen und eine Art kalter Atem war deutlich an an meinen unbedeckten Armen zu spüren. Es war ein kühler Hauch, der sich mit der warmen Luft der Wohnung vermischte und mir eine Gänsehaut verursachte.

Immer wieder sah ich auch nur schwach leuchtende Gebilde, die wolkenartig in unserem Vorflur zu erkennen waren, aber nicht immer sogleich verschwanden.

Unsere Nachbarin wäre sicher zu Tode erschrocken, hätte sie exakt zu diesen Augenblicken ihre Tür geöffnet. Auch unser Hund hat sehr oft unsichtbare Wesenheiten im Vorflur an geknurr und dann seinen Schwanz eingezogen. Das war immer ein seltsames Erlebnis gewesen, wenn er etwas zu erkennen meinte, was man selbst nicht sehen konnte.

Einmal konnte ich beobachten, wie eines dieser kindlichen Phantome im Wohnzimmer mit den lustigen Figuren, die an der Wohn-

zimmerlampe hingen, spielte. Sie waren an dünnen Metallfedern dort aufgehängt, so dass man sie auf und ab wippen konnte. Man konnte deutlich ein Lichtphänomen erkennen, das sich immer wieder zu den Figuren ausdehnte und diese regelrecht zu berühren schien. Ganz leicht begannen die berührten Figuren daraufhin, auf und ab zu wippen. Man hatte den Eindruck, als würde dieses Lichtphänomen daraufhin diesem Wippen zusehen und vielleicht sogar Freude daran haben. Als dieses Phänomen schließlich meine Anwesenheit bemerkte, verschwand es vor meinen Augen, und es blieben nur die wippenden Figuren an der Lampe zurück.

Nach einer sehr ruhigen Zeit in 2010, nahmen die ungewöhnlichen Aktivitäten bei uns im Jahr 2011 wieder zu. Mitte 2011 gab es oft Kontakt zu einer nicht sichtbaren Gestalt. Immer wieder wurde man ganz unvermutet berührt, konnte aber nicht feststellen, von wem oder von was man berührt wurde.

So lag ich an einem späten Abend im Bett auf dem Bauch. Die Füße lagen frei auf dem Bett, da es sehr warm war.

In diesem Jahr hatte der Sommer schon recht früh begonnen, so dass wir bereits im Juni oft über 30 Grad messen konnten.

Wie dem auch sei, so lag ich also dort auf meinem Bett und versuchte bei der Hitze einzuschlafen.

Plötzlich spürte ich ganz deutlich, wie etwas über meine nackten Beine streichelte.

Es fühlte sich ganz sanft an.

Es war jedoch anders, als wenn Hände diese Berührung verursacht hatten. Aber dennoch war diese Berührung deutlich und schien freundlich und ruhig zu sein.

Um nachzusehen, wer dort über meine Beine streichelte, dreht ich mich um und sah zu meinem Erstaunen, dass dort nichts und niemand zu sehen war. Zuerst hatte ich natürlich meine Frau vermutet.

Aber die war weit weg.

Ebenso war unser Hund nicht erreichbar.

Was also hatte meine Beine gestreichelt?

Den ganzen folgenden Tag beschäftigte mich dieses Erlebnis. Sogar im Büro musste ich oft an diese Berührung denken.

Es ist schon eigenartig, doch diese Berührungen, sie sind nicht nur einfach Berührungen. Sie sind so viel mehr als das, und sie lösen so viel mehr in uns aus. Wir Menschen sind auch nichts anderes, als nur reine Energie. Durch diese Berührungen meint man, dass sich diese andere Realität mit dem eigenen Geist auf wundersame Art und Weise miteinander verbindet.

Wird einem erst einmal klar, dass man von etwas berührt wurde, was aus einem Teil unserer Welt zu kommen schien, der uns Menschen eher unwirklich war, dann gerät man rasch Gedanken. Es ist so wundervoll und faszinierend, und es erwischt uns Menschen fast immer unvermutet. Erlebt man so etwas am eigenen Körper, dann verändert das die Sichtweise zu vielen Dingen im Leben. Fotos und Videos als vermeintliche Beweise, sie rücken in den Hintergrund und werden immer unwichtiger und erscheinen eher albern. Zudem wird es schwierig sein etwas filmisch festzuhalten, was man nicht sehen kann. Es wird gerne gesagt, dass wenn sich zwei verschiedene Stoffe und Gegenstände berühren, sie sich stets auf eine faszinierende Art und Weise austauschen und verbinden.

Ein Naturgesetz. Das ist wohl wahr.

Wie sonst kann ich mir erklären, dass mich eine solche Berührung so sehr in meinem Innersten berühren und erschüttern konnte?

Ich hatte sie vermisst. So lange hatte ich kaum eine deutliche Reaktion von ihnen wahrgenommen.

Doch jetzt waren sie einfach wieder da.

Sie hatten mich berührt und mir auf diese ungewöhnliche Weise begreiflich gemacht, dass sie für mich da sind.

Die Welt der Blitze

Träume können gut, jedoch auch schlecht sein.

Jeder Mensch weiß das.

Doch wie geht man mit Träumen um, die viel mehr sind, als nur einfach Träume?

Da gibt es jene Träume, in denen man fühlt, trauert, sich freut und sich sogar fürchtet. Es gibt im Traum Situationen, bei denen man die Kälte in der Luft spürt, die Feuchtigkeit eines Sommerregens oder den warmen, begehrenden Geschmack eines Kusses fühlt.

So träumt und träumt man diesen Traum, als würde man in ihm tatsächlich leben, als wäre er völlig real.

Die Zeit vergeht. Wochen Monate und Jahre gehen ins Land, und man lebt diesen Traum immer weiter.

Doch dann, ganz plötzlich erwacht man aus seiner neuen Heimat, wird aufgeschreckt und findet sich in seinem Bett oder auf dem Sofa wieder.

Völlig verstört und ungläubig blickt man sich um, nur um dann erschrocken festzustellen, dass nur wenige Augenblicke vergangen sind.

Einige Wochen, Monate oder sogar Jahre später entdeckt man, dass an dem Traum offenbar mehr dran war, als man zuvor vermutet hatte. Seine Inhalte, sie werden Realität, Ereignisse geschehen, und Orte scheinen dem einstigen Träumer seltsam bekannt.

So kommt man mit der Zeit und den Jahren und einer Vielzahl derartiger Träume zu dem persönlichen Schluss, dass diese Art Träume wohl mehr sind, als die Träume, von denen man im Allgemeinen spricht und liest.

Sie sind regelrechte Visionen in Welten, von Welten oder zu Geschehen an wahllosen Orten irgendwo in Zeit und Raum.

Erlebt man sie immer wieder und wieder, dann werden sie zu einer Belastung und verursachen eine echte Traumarbeit.

So beeindruckten sie mich, die immer wiederkehrenden Visionen aus einer Welt, die ganz offensichtlich, unter gefährlich aufgeladenen Wetterverhältnissen zu leiden schien:

Gewitter in gewaltigen Ausmaßen bedrohten die Menschen mit beängstigenden Stürmen, einem Himmel voller gefährlicher Blitze und erschreckenden Wassermassen.

Immer wieder war ich inmitten einer kleinen Familie, die zwei Wohnungen bewohnte. Je nach Wetterlage floh sie regelrecht von einer Wohnung, in die andere.

So hatten die Menschen Angst vor den enormen Gewitterstürmen und huschten aus Furcht vor den Blitzen von ihrer Hochhauswohnung, in eine andere Wohnung, die sich in einem 6 Familienhaus befand. Beide Häuser standen fast völlig leer.

Es gab in dieser Welt nur noch wenige Menschen. Während ich schlief, da erlebte ich eine dieser Fluchten vor den Gewitter selbst mit. Man hatte mir den Säugling in die Hand gedrückt. Er war in viele Tücher und kleine Decken gehüllt.

Ich rannte zwischen den gefährlich zuckenden Blitzen am Himmel von dem Hochhaus hinüber, zum dem kleineren Haus. So war es eben bei diesen Gewittern immer üblich.

Kaum hatte ich mein Ziel erreicht und wollte gerade die Treppe hinauf laufen, da schlugen einige der Tücher vom Baby hoch. Ich sah in das Gesicht eines unnatürlich kleinen Säuglings der ziemlich viele Haaren auf dem Kopf trug. Er sah mich mit großen Augen an.

Doch dieses winzige Kind war mir fremd. Es fühlte sich fremd an. Als ich es ganz deutlich vor mir sah, mit seinem winzigen Köpfchen, kaum größer als eine Frauenfaust, da wurde ich mir in dieser Vision plötzlich meiner tatsächlichen Lage bewusst: Ich war nicht in meinem Bett in meiner Welt, sondern hier in dieser Vision und mitten in dieser bizarren Welt. Die Menschen hier, sie waren anders als jene, in meiner Welt. Sie waren mir plötzlich unheimlich. Doch kaum hatte ich dieses erschreckende Bewusstsein für mich realisiert, vernahm ich vier laute und ziemlich dumpfe Schläge. Ich konnte ihr Donnern fast in meiner Magengruppe spüren. Sie wurden aus einer nicht klar zu definierenden Ferne zu mir getragen. Dabei rissen sie mich einfach brutal aus der Vision heraus.

Ich fand mich in meinem Bett liegend wieder.

Völlig durcheinander und verstört blickte ich mich um.

Alles war ruhig.

Diese vier hallenden Schläge, ich war mir sicher, dass sie tatsächlich in meinem Schlafzimmer verursacht worden waren.

So konnte es, nein, so musste es gewesen sein.

Wie wäre es sonst möglich gewesen, mich aus meiner entfernten Traumvision derart überzeugend heraus zu reißen?

Ich sprach meine Frau an, die selbst noch nicht fest geschlafen hatte und hörte unseren Hund vor dem Bett seufzen.

Meine Frau zeigte sich genervt.

Sie war gerade dabei gewesen, selbst einzuschlafen und meinte nur, dass sie nichts gehört hatte.

Doch diese Aussage von ihr, sie verwirrte mich nur noch mehr. Woher waren diese vier entfernten und laut krachenden Schläge nur gekommen? Wer hatte sie verursacht?

Sie waren unglaublich real gewesen. Zudem stellte ich dann fest, dass ich gerade einmal nur ein paar Minuten geschlafen hatte. In der Vision jedoch, dort hatte ich mindestens eine ganze Woche verbracht. Diese Sache war schon reichlich verrückt. Sie beschäftigte mich noch eine ganze Weile.

Diese Welt der Blitze, sie war nur eine, von vielen anderen, in die mich meine Visionen über viele Jahre hinweg, immer wieder geführt hatten. Diese Welten, sie wurden mit der Zeit zu einem Teil von mir, eine echte zweite Heimat, auch wenn diese Realitäten mir zunächst fremd und unheimlich anmuteten.

Mit den vielen Visionen und der vielen Zeit, die ich in ihnen verbrachte, begann ich richtige Freundschaften mit den Menschen und anderen Wesen zu schließen. Es wurden echte Kontakte aufgebaut. Kam ich nach Monaten wieder in einer dieser Welten an oder zurück, erkannte man mich sogar und behandelte man mich ganz normal, als wäre ich nie fort gewesen.

Das war eine ganz unheimliche Sache für mich, da mir als rational denkender und lebender Mensch schon klar war, dass ich etwas ganz Ungewöhnliches erlebte.

Ich lebte in diesen Visionen in einem fremden Körper, und mein Geist sah von diesem aus, auf die fremde Welt herab, als wäre er eine Prinzessin, die in ihrer Burg sitzt und vom Turm auf ihr Reich hinab blickt.

Wie dem auch sei, so mag man von diesen spirituellen Erfahrungen halten, was man mag. Man kann ihnen glauben, oder es auch einfach lassen.

Doch wie erschreckend und wunderbar wird diese ganze Erfahrung erst, wenn diese Welten echte und fassbare Ausläufer in unsere Realität ausbilden?

So ist es mir geschehen. Immer wieder und wieder brachte diese ungewöhnliche Verbindung zwischen den Welten Erscheinungen und Phänomene zustande, für die es in unserem Teil der Welt, keinerlei Erklärung gab.

Für mich waren sie die Quelle vieler der paranormalen Phänomene und Warnungen, die aus diesen Welten auf mein Schicksal und mein Leben einwirkten. So war ich schnell bereit zu glauben, dass diese Verbindung nicht nur einseitig funktionierte, sondern es Wesen und Menschen in diesen Welten gab, die wahrscheinlich in dieser Disziplin selbst viel weiter entwickelt waren, als ich selbst. Das war für mich nachvollziehbar.

So regte diese Schlussfolgerung bei mir den Gedanken an, dass wir nicht nur alleine in unserer Realität gefangen sind, sondern auch beobachtet und beeinflusst werden könnten.

Vielleicht gab es daher nicht nur Chancen für uns Menschen in dieser Welt, sondern auch Gefahren?

Doch hier auf Fakten zu stoßen, die sich auch beweisen lassen, das erscheint mir doch sehr schwierig zu sein.

Bereits dieses Buch und seine Gedanken dürfte bei vielen Menschen auf Ablehnung und reichlich Schmunzeln stoßen. Bei Menschen mit ähnlichen Erfahrungen, da werde ich wohl nur auf beständiges Schweigen und die Angst vor Bloßstellung und Desinformation stoßen.

Es ist nicht leicht, so ein ehrliches Buch einer menschlichen Gesellschaft vorzustellen, deren gelebte Grundausrichtung in erster Linie Verschlossenheit und Selbstgefälligkeit ist.

Ja, wir Menschen sind verschlossen. Wir sehen nur uns selbst, als den Mittelpunkt des Seins. Die Entscheidung was sein darf und wie die Wirklichkeit konstruiert ist, sie liegt in den Händen weniger Träger der Macht. Diese Diktate ständig zu hinterfragen und in Frage zu stellen, das sollte die Hauptaufgabe eines jeden Menschen sein. Doch viele Menschen begnügen sich mit dem, was sie aufgetischt bekommen, ohne sich jemals selbst von der Rechtmäßigkeit und Echtheit überzeugt zu haben.

Das tödliche Wasser

Es begann einige Wochen von der Tsunami-Katastrophe im Winter 2004. Bei dieser Katastrophe kamen Hunderttausende Menschen ums Leben und Millionen verloren ihr Zuhause.

Bereits Wochen zuvor war es sehr unruhig und verwirrend bei uns und in unserem Leben.

Doch alles war offenbar nur der Auftakt für eine Zeit voller unerklärlicher Geschehnisse und viel Unruhe.

Aber das wussten wir natürlich damals noch nicht und waren völlig unvorbereitet auf das, was noch kommen sollte.

So gab es die Spukphänomene während der Nacht.

Kurze Zeit später gab es diese dann auch vermehrt am Tag.

Zunächst fiel es nicht wirklich eindeutig auf, dass unser Schlaf in der Nacht von ungewöhnlich lebhaften Träumen begleitet wurde.

Manchmal schläft man eben traumreich. Warum auch nicht?

Luzide Träume erlebte ich zudem relativ häufig und dazu immer wieder auch sehr eindrucksvoll. Mein Leben war angereichert damit.

Doch diese neuerlichen Träume, sie waren anders und viel intensiver. Sie sollten sich weiter steigern und beeinträchtigten meinen Schlaf sehr. Diese Träume entwickelten sich zu richtigen, visionären Erlebnissen, deren Intensität mich stets brutal aus dem Schlaf rissen. Was sie auslöste, das war mir damals natürlich nicht klar. Ich ahnte nichts. Sie brachen einfach über so mich herein und wurden plötzlich Bestandteil meines Alltags.

War es womöglich ein unbekannter Reiz von außen, der mich derart intensiv und emotional berührend träumen ließ?

Ich dachte damals sehr viel darüber nach, zumal diese offensichtlichen Visionen so einprägsam waren, dass ich sie nicht so einfach verarbeiten konnte., Es war mir nicht möglich, sie nur als Traum abzulegen. Sie beeinflussten mich und meinen Alltag stark.

Auch kamen mir immer wieder erhebliche Selbstzweifel. Sollte ich mir das alles nur einbilden? Nahm ich das alles einfach zu wichtig? Es erschien mir oft so, als würde ich bei dieser Vision wirklich vor Ort mit dabei gewesen sein. Diese Träume, sie entwickelten sich also wirklich zu richtigen Visionen und kamen einfach immer wieder und wieder. Sie wurden zudem immer heftiger. Ich erfuhr sie schließlich mit einer so extremen Deutlichkeit und emotionalen Kraft, wie ich es zuvor und in dieser Massivität, nur bei dem Tod meines ersten Kindes miterleben musste.

Daher war ich mir ihrer Bedeutung und der Gefahr, die sie eventuell bedeuten konnten, durchaus bewusst. Doch was sollte ich tun?

So lebte ich mit, bei und auch in diesen nächtlichen Visionen in einem kleinen Dorf, nahe einem Bilderbuchstrand, an einem tropisch anmutenden Meer.

Viele Menschen waren um mich herum.

Alles war ganz hell. Das Sonnenlicht schien in jeden Winkel der Häuser vorzudringen.

Das Wasser war klar, wundervoll, und die Luft war wohlrig warm.

Ich lebte in einem kleinen und ganz einfachen Haus, das in einer Art Bucht, etwas weiter im Landesinneren gebaut worden war. Es stand an einer schmalen, etwas verwinkelten Straße und war einfachster Bauart.

In meiner Nachbarschaft befanden sich, dicht an dicht, weitere, ebenfalls sehr kleine und ganz einfach errichtete Häuser.

Dann wurde ich plötzlich auf eine Art Aufruhr und Unruhe aufmerksam. Diese war offenbar direkt vor meinem Haus entstanden. Neugierig lief ich vor die Tür, um nachzusehen, was dort wohl geschehen war und was meine gesamte Nachbarschaft so sehr erregte. Überall standen dort die Leute, aber auch einige Fremde, die hektisch auf den Strand und das Meer zeigten. Sie waren dabei sehr aufgeregt.

Als meine Blicke ihrem Zeigen und Deuten folgten, erkannte ich eine riesige Woge aufgewühlten Wassers, die sich mehr und mehr in die Bucht presste.

Sofort spürte ich mein Herz bis in den Hals hinauf schlagen. Ich wusste offenbar sofort, das es sehr ungewöhnlich und gefährlich war, was ich dort sah.

Einige Menschen schrien ängstlich. Andere liefen die schmale Straße hinauf.

Das Wasser schien sich immer kraftvoller zu nähern und ich dachte sofort, dass hier etwas Unheilvolles und Übles vor sich gehen musste. In mir flammte plötzlich panische Angst auf.

Schlagartig wurde mir klar, dass ich sterbe würde, wenn ich hier auf der Straße und vor meinem Haus bleiben und abwarten würde. So begann ich ebenso, wie es auch viele andere Menschen um mich herum bereits taten, hastig die schmale Straße nach oben zu hasten. Keinen Gedanken verschwendete ich an meinen Hausstand, der ohnehin nur spärlich vorhanden war oder meine restlichen Pläne für den Tag. Nur der Gedanke, mich selbst rasch in Sicherheit bringen zu müssen und zu überleben, er beherrschte mich.

Nach einigen Metern begann mein Atem bereits zu rasseln, und meine Bronchien brannten in der Brust.

Mein Hals war trocken.

Doch das Rauschen des Wassers und die lauten Angstschreie der Menschen hinter mir, sie ließen einfach keine Pause zu.

So hastet ich die ganze Straße hinauf, bis ich schließlich ganz oben auf der Anhöhe ankam.

Dort standen bereits viele aufgeregte Menschen auf hoch gewachsenem Gras. Alle schauten mit weit aufgerissenen Augen hinunter in das Dorf. Andere hatten ihr Gesicht in den Händen vergraben und weinten leise. Einige schrien entsetzt und fast schon hysterisch immer wieder auf.

Immer noch völlig außer Atem blickte ich mich um und sah die unglaublichen Wassermassen, die inzwischen mit großer Kraft mein Haus und die gesamte Nachbarschaft einfach mit sich gerissen hatten.

Es wurde gnadenlos alles vernichtet.

Ich begann plötzlich ebenfalls laut zu schreien und wurde damit unerwartet gewaltsam aus dieser Vision heraus gerissen.

Während ich noch laut schrie, fand ich mich in meinem Bett liegend wieder.

Meine Frau war natürlich durch mein Schreien erwacht und blickte mich völlig entgeistert an.

Ich war für den Rest der Nacht nervlich komplett fertig und innerlich sehr aufgewühlt. Zunächst versuchte ich mich damit zu beruhigen, dass ich offenbar nur ziemlich schlecht geträumt hatte. Auch wenn ich es tief in meinem Herzen besser gewusst hatte.

Zudem konnte ich mit dieser seltsamen Vision inhaltlich so eigentlich überhaupt nichts anfangen. Ich hatte keinerlei Bezug zu dem Erlebnis und den Örtlichkeiten. Wir lebten nicht am Meer. Auch

waren Zeit und Ort nicht klar zu erkennen. Mir war diese grauenhafte Vision einfach ein Rätsel.

In den kommenden Wochen, da träumte ich immer wieder diesen schrecklichen Traum, und er wurde von Mal zu Mal immer intensiver und schrecklicher.

Auch nahmen die paranormalen Phänomene in unserer Wohnung wieder drastisch zu. Die Visionen, sie wurden schließlich sogar so kraftvoll, dass mich meine Frau immer wieder wecken musste. Sie war dabei selbst von einem rätselhaften Wind im Schlafzimmer geweckt worden, während ich neben ihr völlig unruhig schlief.

Das muss eine unheimliche Situation für sie gewesen sein. Dabei war es zuvor völlig windstill in der Wohnung gewesen. Die Fenster waren geschlossen, und es zog auch nicht der Wind in die Wohnung hinein. Dieser Wind im Schlafzimmer, er war damals einfach ein nicht zu erklärendes Phänomen. Dieser merkwürdige Sturm in den eigenen vier Wänden, er hatte ihr ziemlich viel Angst gemacht. Sie brachte ihn sofort mit meinem unruhigen Schlaf in Verbindung. Auch wenn es für einige Leser wirklich unglaublich klingen mag, so hatte sie mich einmal sogar in der Nacht geweckt, als ich wieder diese extreme Vision durchlebte. Wieder brauste ein kräftiger Wind durch das Schlafzimmer. Nur hatte meine Frau zudem den Eindruck, das ganze Bett würde wackeln und sich bewegen. Es würde sogar ein wenig über dem Boden geschwebt haben, erklärte sie mir später.

Als ich damals erwacht war und diesen Bericht von ihr hörte, hatte ich sie nur ungläubig angesehen. Ich konnte mir das selbst kaum vorstellen und kannte solche Szenen nur aus Filmen. Es klang für mich fast so, wie eine phantastische Geschichte.

Doch sie schwört bis zum heutigen Tag, dass in unserem Schlafzimmer, während meiner nächtlichen Visionen zur Tsunami-Katastrophe, stets die Hölle losgebrochen war. Auch gab sie später an, dass sie sogar selbst einige Fragmente von meinen Visionen mit erträumt hatte. Offenbar war es damals nicht wirklich ratsam, nahe bei mir oder auch gleich neben mir, zu schlafen.

Wir hatten schon viele seltsame Situationen gemeinsam erlebt. So war mir nicht klar, warum mich meine Frau hätte anlügen sollen. Ich glaubte ihr natürlich.

Doch dann, so plötzlich, wie sie begonnen hatten, so endeten die heftigen Visionen auch wieder auf, und die paranormalen Phänomene in der Wohnung ebten langsam wieder ab.

Mir war das damals wirklich sehr recht, da ich kaum mehr eine Nacht ruhig durchgeschlafen hatte und deshalb ziemlich übernächtigt und müde war. Immerhin musste ich am Tag meinen Mann stehen und viel Leistung bringen.

Solche nächtlichen Visionen saugen einem Menschen ziemlich viel Energie ab, da man emotional in diesen Erlebnissen festhängt. Es ist immer so, als wäre man tatsächlich vor Ort. Dazu kommt dann noch die Müdigkeit.

Die Zeit vor dem Tsunami, sie war eine sehr aufwühlende und Kräfte zehrende Zeit für mich gewesen. Diese Visionen, sie gingen mir ziemlich an die Substanz und beschäftigten mich noch für eine lange Zeit. Auch konnte ich mit keinem Menschen darüber offen sprechen, da man mich für völlig übergeschnappt gehalten hätte.

Doch dann kam dieser besagte Tag des Tsunami im Winter 2004. Zunächst dachte ich nicht gleich an meine Visionen und war über die Aufnahmen der Katastrophe im Fernsehen sehr aufgebracht. Ich beobachtete das ganze Geschehen um die Katastrophe ebenso aufmerksam und aufgewühlt, wie es wohl nahezu jeder Mensch damals auch getan hatte.

Doch dann sah ich mir eine Spezi­alsendung zum Tsunami an, in der genau die Szene, die ich in meiner Vision immer wieder und wieder geträumt hatte, gefilmt worden war. Alles war in ihr genau so, wie ich es immer wieder und wieder in meinen Träumen gesehen hatte. Alles stimmte genau überein, und die Örtlichkeit war mir vertraut.

Meine Frau und ich, wir waren völlig geschockt, da ich natürlich immer wieder davon erzählt hatte. Meine Frau kannte meine Erzählungen und die Geschichte gut, hatte Fragmente sogar selbst erträumt.

So konnten wir nur noch sprachlos und aufgeregt die Bilder der Sendung verfolgen.

Nach der Sendung verging nicht sehr viel Zeit, und ich begann mir schlimme Vorwürfe zu machen. Hätte ich etwas tun können?

Ich hatte immerhin diese Katastrophe vorher gesehen. Doch wer hätte mir damals schon geglaubt?

Immerhin war es mir anhand der Vision auch nicht möglich gewesen, den genauen Ort und die Zeit vorher zu sagen.

Oder war ich nur zu oberflächlich und zu ungeübt?

Hatte ich etwas übersehen?

Immerhin hatte ich diese Vision immer wieder erlebt.

Ich begann mir vorzuwerfen, nicht aufmerksam genug gewesen zu sein. Nur mit mir selbst war ich zu beschäftigt gewesen.

Das ist völlig irre und eventuell auch übertrieben. Doch ich hatte diese Visionen, und das musste doch sicher einen Grund gehabt haben.

Ich hatte versagt. Die Katastrophe hätte ich sicher nicht vermeiden können. Doch ich hätte etwas für die Aufmerksamkeit der Menschen tun können, auch wenn man mich für ausgeflippt gehalten hätte.

So gab ich mich also den Selbstvorwürfen hin, während im Fernsehen über die Schrecken der Katastrophe berichtet wurde.

Bis zum heutigen Tag habe ich mich von diesen Visionen zur Tsunami-Katastrophe 2004 nicht erholt.

Solche Erlebnisse sind es immer wieder, die mich nahezu an den Rand der Verzweiflung treiben. Es lässt mich richtig wütend werden, belächeln Menschen die Möglichkeit, solcher Vorhersehungen. Es gibt sie definitiv, und wir müssen endlich lernen, sie richtig deuten zu können.

Sie sind ganz nahe bei dir

Vor einigen Jahren kehrte ich von einer Art Stammtisch nach Hause zurück. Es war so ein Stammtisch, bei dem sich einige Menschen treffen, die sich für paranormale Phänomene und Übersinnlichkeit interessieren und den Austausch suchen. Alles waren nette Menschen, teilweise sogar selbst Betroffene. Bei dem Stammtisch tranken wir niemals Alkohol. Das war auch nicht der Sinn dieser Stammtische. Der Sinn lag im ungezwungenen Austausch von Erlebnissen und der gemeinsamen Suche nach möglichen Erklärungen.

Spät in der Nacht war es damals bereits gewesen, als ich mich auf dem Heimweg befand.

Die Straßen von Mannheim Rheinau, sie waren menschenleer. Es war eine sehr schöne Sommernacht. Sie war warm, und kein lauer Wind regte sich. Die Luft duftete nach Blumen.

Ich stellte mein Auto in einer freien Parkbucht ab und sah müde aus dem Fenster.

Unmittelbar gegenüber von mir, auf der anderen Seite der kleinen Kreuzung, direkt vor dem großen, leer stehenden Haus mit dem schönen Garten, dort begannen plötzlich Unmengen von Blätter auf dem gepflasterten Boden des Gehwegs herum zu wirbeln. Das erschien mir schon sehr ungewöhnlich, da sich tatsächlich damals kein noch so leichter Luftzug regte. Es war eine ganz laue und ruhige Nacht ohne Wolken. Die Grillen zirpten.

So beobachtete ich interessiert, was weiter geschah.

Instinktiv spürte ich, dass ich offenbar wieder Zeuge von etwas ganz Ungewöhnlichem wurde. Dort geschah etwas, was selten und nicht alltäglich war.

Dann beobachtete ich, wie sich die Blätter immer heftiger bewegten, herum wirbelten und sich aus ihnen ein richtiger, senkrecht stehender Blätterwirbel formte.

Dieser wuchs dann rasch so hoch und gewaltig, als würde dort ein großer, ausgewachsener Mensch stehen.

Dieser Blätterwirbel, er begann sich dann langsam von einer Seite der Straße, auf die andere Seite, zu bewegen und verlor zunächst nicht an Schwung und Energie.

Das war in dieser eigentlich friedlichen Nacht wirklich sehr erstaunlich. Noch niemals zuvor hatte ich so einen großen und sich derart kraftvoll und behäbig drehenden Wirbel aus Blättern gesehen.

Auf der anderen Straßenseite, beim Zaun des alten Kindergartens angekommen, dort verlor der Wirbel jedoch allmählich an Dynamik und wurde schließlich immer kleiner, bis er zuletzt wieder völlig zum Stillstand kam und zuletzt ganz in sich zusammenfiel. Zurück blieben nur die vielen Blätter auf dem Gehweg.

Von diesem Ereignis irritiert, stieg ich aus dem Wagen aus und sah mir noch eine Weile die menschenleere Kreuzung an, bevor ich mich dann auf den Weg nach Hause und in mein Bett begab.

Bis heute bin ich mir nicht annähernd sicher, was für ein Phänomen und ob es überhaupt ein ungewöhnliches Phänomen an diesem einsamen Morgen gegeben hatte, bei dem ich Zeuge geworden war. Es hatte sich jedoch definitiv nicht auch nur ein laues Lüft-

chen geregt, das diesen großen und kraftvollen Blätterwirbel hätte erzeugen können. Ich schwöre es.

Mit den Jahren voller ungewöhnlicher Ereignisse, da verändert man sich und akzeptiert man für sich selbst seine offensichtliche Veranlagung.

Da ich viel draußen in der freien Luft unterwegs bin, schon alleine wegen unserem recht großen Hund, erlebe ich daher auch viel Ungewöhnliches. Anderen Menschen würden diese Dinge wohl eher nicht auffallen. Das gilt für ganz weltliche Dinge, wie auch ganz besonders, für die eher übersinnlichen Erfahrungen.

Die Menschen sind wohl viel zu sehr mit ihrem Alltag und sich selbst beschäftigt, als ihre Aufmerksamkeit auf derartige Dinge des Lebens zu lenken. Vielleicht liegt das auch daran, dass sie sich nicht viel Sinnvolles davon versprechen oder diese Inhalte des Lebens für sie schlicht eine Bedeutung haben.

So gibt es in unserem nahen Wald zum Beispiel eine seltsame Örtlichkeit, die sehr ungewöhnlich ist und seltsam aufgeladen zu sein scheint.

Eigentlich ist es ein eher unschöner und zugemüllter Stadtwald. Doch man spürt deutliche eine Art Präsenz, wenn man sich dort aufhält oder diese Örtlichkeit an einer ganz bestimmten Stelle durchstreift. Es scheint fast so, als würde es dort eine Zone von gut einhundert Metern im Quadrat geben, bei der man unter ihren ungewöhnlichen Einfluss gerät.

Empfindsame Menschen spüren das immer wieder. Sie haben es mir schon oft erzählt, manchmal direkt in das Gesicht, immer wieder aber auch nur beiläufig. Oftmals sogar taten sie es, ohne es zu wissentlich zu tun. Wenn sie mit einer eher gedrückten Laune in

diesen Wald gehen und an dieser Stelle vorbei kommen, da verändern sie urplötzlich ihre Stimmung, werden auffällig ausgelassen. Sie scheinen dann mit einem Mal innerlich völlig befreit zu sein. Man spürt förmlich, wie etwas in einen hinein fährt, fühlbar präsent ist und die Aufmerksamkeit auf sich zieht. Das ist wirklich erstaunlich, zumal das immer wieder auch mit Menschen geschieht, die von nichts Übersinnlichem wissen, nichts davon wirklich ahnen und diesen Wechsel ihrer Stimmung selbst nicht so aufmerksam bei sich registrieren, wie ich es inzwischen kann.

Achtet man jedoch darauf, dann bemerkt man diese Veränderung bei den Menschen ganz deutlich. Offenbar scheint dieser Ort im Wald durch irgendetwas oder irgendwen aufgeladen oder verändert worden zu sein.

Aber auch bereits vor dem Wald, inmitten der Siedlung, da habe ich einmal in einem leeren Haus ein älteres Mädchen hinter einem der Fenster stehen sehen.

Das Mädchen hat sich vor meinen Augen einfach in Luft aufgelöst, als es offensichtlich wurde, dass ich es als das bemerkte, was es wirklich war – eine Erscheinung. Dieses Phantom, es war ein Phänomen, vielleicht ein Geist, auch wenn ich persönlich diesen Begriff als heute viel zu vorurteils- und klischeehaft belegt ablehne.

Auch wenn die Menschen meiner nahen Umgebung mich heute immer wieder als eher verschlossen und unheimlich empfinden, so kenne ich fast alle Menschen meiner Nachbarschaft recht gut und weiß ziemlich genau, wohin und in welches Haus sie gehören. Dieses Mädchen, es wohnte nicht offiziell in diesem Haus. Sie war dort, und sie löste sich vor meinen Augen einfach in Luft auf.

Es ist immer wieder diese seltsame Veranlagung, die tief in mir ihren Platz eingenommen hat, und die meine Aufmerksamkeit offenbar auf derart zwischenweltliche Aktivitäten lenkt.

Es ist eine sehr ausgeprägte Übersinnlichkeit, die mich äußerlich eher unbedeutend wirkende Dinge finden und bemerken lässt, die entweder noch an extremer Bedeutung gewinnen werden oder diese bereits besitzen, ohne das ich das zu diesem Zeitpunkt selbst schon weiß.

Wäre ich ein Einsiedler in den Wäldern Kanadas, so würde ich mich mit der Zeit sicher auch verändern und verstärkt auf die Signale der Natur achten. Ich würde darauf achten, weil ich diese Aufmerksamkeit und diesen Instinkt zum Überleben in der Natur benötige.

Ähnlich verhält es sich wohl auch mit der Fähigkeit, das Zwischenweltliche zu erfahren und es zu beachten. Die Erfahrung ist es dann wohl, die das richtige Deuten der Signale ermöglicht.

Mich erstaunt dieses Zusammenspiel immer wieder selbst.

Man mag es vielleicht auch nur einen guten Instinkt nennen. Doch als ich einmal in einem alten Gutshof in Niedersachsen in eine recht gepflegten Gästezimmer übernachten sollte, habe ich damals genau das jedoch einfach nicht gekonnt.

Die starke Ausstrahlung dieses Ortes, sie hatte mich davon abgehalten, obwohl ich bereits reserviert und mir das Zimmer angesehen hatte. Deutlich war zu spüren, dass meine Anwesenheit durch irgendetwas bemerkt und dann massiv abgelehnt wurde. Dort war etwas an diesem Ort, was einfach nicht wollte und es nicht zuließ, dass ich dort übernachtete. Es ging einfach nicht.

Das Gefühl in mir, diese Ablehnung, sie war so unangenehm und abweisend, dass ich mich damals nicht in der Nähe des Hofes aufhalten, geschweige denn, dort hätte schlafen können.

So übernachtete ich schließlich bei meiner Schwägerin und legte am nächsten Morgen stillschweigend das Geld für das eigentlich reservierte Zimmer im Gutshof an den Platz, an dem ich es mit dem Gutsherrn am Abend zuvor ausgemacht hatte.

Das war mir damals völlig egal. An diesem Ort war etwas einfach nicht so, wie es hätte sein sollen. Hätte ich dort übernachtet, war die Gefahr groß gewesen, dass ich für diese Nacht zu einem Teil dieser Ungewöhnlichkeit geworden oder vielleicht sogar in Lebensgefahr geraten wäre.

Auch wenn es sich verrückt anhört, so erschien es mir definitiv nicht ungefährlich für Leib und Seele gewesen zu sein. So stark war das Gefühl der Wut, der tiefen Abneigung und Bedrohung. Ich war mir damals in dieser Sache ganz sicher gewesen.

In all den Jahren meines bereits vergangenen Lebens, da bin ich überall zwischenweltlichen Phänomenen und den Zeichen einer anderen Welt begegnet.

Wir sind nicht so alleine, wie wir es vielleicht meinen.

Sie sind überall.

Ihre Welt und unsere Welt, beide sind eigentlich eine, auch wenn viele Menschen es vorziehen, überdeutliche Grenzen zu ziehen. Offenbar ist das ein Zeichen der Angst und der Unsicherheit, solche Grenzen zu definieren und zu schützen. Es scheint, als würden sich diese Welten, zusammen mit ihren Wesenheiten und ihren Gegenständen, immer wieder überschneiden, sich teilweise immer wieder miteinander ein wenig vermischen.

Oft schon habe ich Fragmente von Dingen, Lebewesen und Gestalten gesehen, die sich in meinem Umfeld aufhielten, als wären sie einen Art sichtbarer Fehler beim Schneiden eines Films gewesen. Das war kurios und irritierend.

Manchmal schien es mir sogar, als würden sie uns berühren wollen. Sie begehren den Kontakt. Dann stehe schon einmal im Wind und lasse ihn sanft mein Gesicht streicheln. Ich liebe das. So höre ich das Rauschen der Luft und meine, eine weit entfernte Stimme meinen Namen rufen zu hören.

Erst vor einigen Tagen, da habe ich am frühen Morgen, als ich wieder einmal mit unserem Hund unterwegs war, die schemenhafte Gestalt eines Kindes aus dem alten Kindergarten in unserer Nachbarschaft huschen sehen.

Es schien aus dem Eingang des Kindergartens kommend, den Vorgarten entlang, bis hin zur Straße gelaufen zu sein, um sich dann dort in Luft aufzulösen.

Wer vermag schon zu sagen, ob es wieder der Hinweis auf ein Unglück, oder ob es einfach nur eine zufällige Überschneidung aus einer parallelen Welt war?

Oft schon spürte ich bei jenem Kindergarten seltsame Dinge. Vielleicht war es nur ein Ort, den viele Menschen zu Beginn ihres Lebens besuchten und an den sie emotional für eine lange Zeit gebunden sind und waren?

Es ist jedenfalls so, wie es nun einmal ist, und mehr als Abwarten und beobachten, das kann auch ich nicht, solange jene Welt sich ausschweigt und unsere sich konsequent verschließt.

Manchmal liege ich auf meinem Bett und bin einfach nur müde, ziemlich fertig und ausgelaugt vom Tag.

Dann ist es schon mehrfach vorgekommen, dass ich eine leise Stimme habe flüstern hören. Es schien mir dann immer so, als würde man mich ansprechen, mir etwas sagen wollen. Einmal war es sogar eine richtige Warnung. Kann es wohl sein, dass sich jemand um mich sorgt?

Vielleicht sorgt sich etwas aus einer anderen, einer parallelen Welt um mich. Auch wenn man mich für verrückt halten möchte, so bilde ich mir das alles nicht ein.

Viele Menschen haben in meiner Umgebung schon viel Ungeöhnliches selbst erlebt. Diese Ereignisse und auch diese Stimme, die nur selten und unregelmäßig einfach da sind, mir etwas zuflüstert und dann wieder für Ewigkeiten schweigt. Sie alle, sie sind real und nicht nur eine Figur meiner Fantasie oder nur eine schäbige Wahnvorstellung, auch wenn das einigen Menschen sicher lieber wäre.

Doch was ist Realität? Ich kann es mir nicht anmaßen zu definieren und allgemeingültig festzulegen, was Realität wirklich ist.

So habe ich sie erlebt. Alle diese Dinge, sie wirken unglaublich abgestimmt und klug, vielleicht einfach nur viel zu klug und zu intelligent, um von mir verstanden zu werden.

Doch wären sie nur Einbildung, dann gäbe es für so viele nicht erklärbare Vorfälle in meiner Umgebung nicht auch so viele Zeugen. Als Mensch bin ich rational, kontinuierlich, wenn es um logische Auseinandersetzungen geht und werde dafür als Informatiker sehr geschätzt. Viele Jahre war ich bei der Bundeswehr, war Fernspäher und Unteroffizier. Ich gehe stets exakt und diszipliniert vor. Ich

habe mehrere Kinder erzogen und zu guten Menschen für die Gesellschaft heranreifen lassen.

Doch wenn es um die Phänomene meines Lebens und meine Erlebnisse geht, dann werde ich oftmals nicht anders behandelt, als wäre ich ein Idiot.

Es sind stets die Menschen, die entscheiden, ob etwas genial oder idiotisch ist, auch wenn es sich noch so sehr um Wahrheiten handelt, die vermittelt werden sollen. Es gibt Wahrheiten, für die wir Menschen einfach bereit sein müssen, um sie zu erkennen und tatsächlich begreifen zu können. So wurden viele Maler erst berühmt und anerkannt, als sie bereits viele Jahre tot waren. Viele Entdeckungen wurden erst anerkannt und von den Menschen begriffen, als diese schon lange nicht mehr unter den Lebenden weilten. Es gibt offensichtlich viele Wahrheiten, für die wir Menschen einfach erst bereit sein müssen.

Der unangenehme Besucher

Ich kann bis heute nicht annähernd erläutern, was er wollte und woher er kam. Er war plötzlich ganz einfach da.

Vielleicht habe ich ihn zufällig vom Friedhof mitgebracht?

Damals hielt ich mich nach Feierabend im Büro gerne und oft dort auf. Es war eben Frühling. Der Friedhof war wunderschön und ein ruhiges Kleinod im lauten Gewirr der Stadt. Viele Geistergeschichten hört und liest man immer wieder, wenn es um alte Friedhöfe geht. Doch nur die wenigsten Menschen wissen wirklich, dass es in erster Linie die Menschen selbst sind, die diese sogenannten Geister mit an diese Ort bringen.

Friedhöfe sind Orte der Besinnlichkeit, der Trauer und des Friedens. Die Menschen halten dort ihren Mund und sind weniger geschwätzig, oder zumindest flüstern sie, wenn sie sich dort aufhalten und eine halbwegs gute Kinderstube hatten.

Einige Menschen stehen durch ihren oftmals noch frischen Verlust, der Zwischenwelt recht nahe. Der frische Schmerz betäubt sie für den Lärm des Alltags und der Menschen. Sie sind für die Reize der Zwischenwelt empfänglicher und viel sensitiver, als andere Menschen. Wen wundert es da, dass es im Dunstkreis der Friedhöfe so viele Geschichten über Spuk und Geister gibt?

Mich verwundert das schon lange nicht mehr.

So war ich also in diesem schönen Frühling ebenfalls oft auf dem Friedhof. Dort gab es ein Meer an Gänseblümchen und anderen bunten Blumen. Die alten Bäume luden zum Träumen ein.

Es mag sein, dass irgendetwas dort, an diesem recht friedlichen Ort, auf mich aufmerksam geworden ist. Vielleicht war das Interesse an mir auf eine rätselhafte Art und Weise so groß gewesen, dass sich dieses unerforschte und unbekanntes Etwas direkt an mich geheftet hatte. Sicher liest sich das für einige Leser phantastisch und fast sogar schon Abenteuer artig. Doch woher sonst, woher denn bitte sonst, sollte er sonst gekommen sein?

So geschah es an einem dieser Abende, dass er sich mir zeigte. Ich lag schon in meinem Bett und bemühte mich, gerade ein zu schlafen. Gerade als ich mich umdrehen wollte, da bemerkte ich, dass etwas im Türrahmen stand. Ich blickte nun natürlich genau hin und erkannte den Oberkörper und den Kopf eines alten Mannes, der im rechten Rahmen der Tür schwebte.

Es zeigte sich mir kein Unterkörper und keine Beine. So sah man ihn ansonsten recht deutlich. Er schwebte in der rechten oberen Ecke des Türrahmens und blickte mich mit weit aufgerissenen und starren Augen an. Ich erschrak natürlich fürchterlich und rief meine Frau herbei. Selten habe ich mich so vor einer dieser seltsamen Erscheinungen erschreckt, wie an diesem Abend vor dieser. Doch bevor meine Frau erschien, löste sich die Erscheinung einfach in Luft auf und war dann verschwunden.

Doch in den darauf folgenden Wochen sah ich diesen alten Mann immer wieder in unserer Wohnung. Rasch kam der Verdacht seitens meiner Frau auf, dass ich ihn wohl auf irgendeine Art und Weise vom Friedhof mitgebracht haben musste.

Eine andere Erklärung hatte wir damals einfach nicht für sein Auftreten.

So kam es dann plötzlich vermehrt vor, dass wir am Abend im Wohnzimmer saßen und plötzlich einen seltsamen Geruch wahrnahmen. Dann schien es, als würde sich eine Art Blase aus eiskalter Luft bilden, die sich durch die ganze Wohnung bewegte. Deutlich konnte man sie wahrnehmen.

Schon während sie sich uns näherte, wurde uns seltsam unwohl, und meine Frau begann schneller zu atmen.

So näherte sich dieses Phänomen und entfernte sich dann wieder. Liefen wir dann suchend und prüfend durch die Wohnung, konnte man diese Kälteblase plötzlich in einem anderen Raum spüren und hatten wieder diese unerklärliche Panik. Auch sah man dann schon einmal Teile von dem Kopf des alten Mannes, oder man hörte ein seltsames Summen in der Luft.

In manchen Nächten träumte man von ihm und wurde regelrecht von ihm aus dem Schlaf gerissen. Meine Frau hielt ihn für bedrohlich, wenn nicht sogar für böse. Das war ganz erstaunlich. Sie hatte noch niemals zuvor, eine der Erscheinungen für bedrohlich gehalten. Ich wollte mich dieser Ansicht nicht anschließen. Zwar war für mich die Angst eine völlig normale Reaktion auf ein derartig unbekanntes Phänomen, aber die Angst alleine, sie konnte man nicht dazu benutzen, dieses gesamte Phänomen eventuell leichtfertig, als bedrohlich und böse zu bewerten. Das schien mir falsch zu sein.

Nach einigen Wochen wurden diese Begegnungen zu dem Mann seltener, und sie hörten schließlich wieder ganz auf. Offenbar fand der alte Mann nicht das, was er bei uns gesucht hatte. Doch meine innere Stimme, sie war sich bei ihm ganz sicher. Er war etwas anderes, ein anderes Phänomen, als jene geisterhaften Phänomene,

die wir sonst immer wieder erleben durften. Dieses Phänomen, es war kälter, irgendwie in sich leerer und einfach fremd.

Begegnung mit dem Wunder Frau

Wenn man ein sehr ungewöhnliches Leben lebt, dann lernt man auch ungewöhnliche Menschen kennen.

Ungewöhnliche Menschen ziehen sich nahezu magisch an, als würde eine starke Kraft sie zu einander führen. Doch die gleiche Kraft die sie verbindet, sie grenzt sie auch von anderen Menschen ab und fast immer leider auch aus.

Für mich war das damals eine gelebte Erfahrung. Da ich ständig auf der Suche nach Erklärungen für meine übersinnlichen und paranormalen Erfahrungen war und eigentlich auch heute noch ständig bin, habe ich viel einschlägige Literatur gelesen und mir entsprechende Inhalte zugeführt.

So ist mir auch der Bereich der Hexerei und der Hexen nicht verborgen geblieben. Nur stellte sich mir dieses Phänomen der Wächter auf dem Zaun zwischen den Welten, als eine eher erklärbare und weltliche Sache dar. Es waren für mich Menschen, die eben nicht der Kirche folgten und den alten Weg bevorzugten. Oftmals wurden nur falsch verstandene Menschen und für die Kirchen problematische Charakter, einfach der Hexerei angeklagt, verfolgt und nicht selten verbrannt. Es war immer wieder auch der Aberglaube, der ungewöhnliche und eigensinnige Menschen zu Hexen erklärte, zu Wesen im Bund und Bann des Bösen. Menschlich wirkende Kreaturen waren das, so phantasierten viele Menschen, die satanische Messen feiern und dem Teufel zugetan waren.

Ich meine, dass heute viele Menschen Hexen und Hexerei so oder ähnlich sehen. Sie würden nicht mehr hinter diesem Phänomen vermuten, als eben das geschickte Benutzen des Aberglaubens der

Menschen für eigene, zumeist fragliche und gerne auch kommerzielle Zwecke.

Doch eines Tages war ich einige Tage im Harz und traf bei einem Spaziergang eine alte Frau.

Ich saß neben ihr auf einer halb vermoderten Bank. Wir kamen ins Gespräch. Wie schon zuvor berichtet, schien es so, als würden wir uns schon seit Ewigkeiten kennen. An sich war das schon sehr seltsam. Man spürte fast eine Art Seelenverwandtschaft. Offenbar hatten sich hier wieder zwei Menschen auf magische Weise gefunden, die ein ungewöhnliches Leben führten.

Es wurde ein langer Nachmittag auf dieser Bank im Wald, und ich war erstaunt darüber, wie lange es diese alte Frau dort aushielt, um mit mir, einem jungen Kerl und Grünschnabel, zu philosophieren.

Obwohl diese Frau alt und gebrechlich wirkte, zudem ein wenig streng roch, war ihr Verstand vollkommen anwesend und wirkte messerscharf auf mich. In nahezu allen Bereichen des Leben schien es so zu sein, dass ich ihr argumentativ unterlegen war. Sie kannte auf jede meiner Fragen eine blitzgescheite Antwort, was mich extrem beeindruckte.

Am Abend dann brachen wir auf. Sie folgte dem Weg in den Wald hinein; meiner führte aus dem Wald hinaus. Das an sich, war schon sehr ungewöhnlich. Doch ich wusste inzwischen, dass sie dort im Wald in einem kleinen Haus lebte und sich gegen das Bemühen der Menschen hartnäckig wehrte, in ein Pflegeheim zu kommen. Sie schien mir damals ein wenig so, wie eine moderne Version von

der Hexe bei Hänsel und Gretel der Gebrüder Grimm gewesen zu sein.

Im nahe gelegenen Dorf erkundigte ich mich in der Dorfkneipe über die Alte und erfuhr, dass sie dort schon seit Ewigkeiten im Wald lebte. Die meisten Menschen pflegten es, ihr aus dem Weg zu gehen, da man sie für sonderlich und verrückt hielt. Andererseits schien aber auch sie den Menschen aus dem Weg zu gehen, da man sie offenbar nur selten traf. Sie versorgte sich fast vollkommen selbst und kam eventuell einmal im Monat in eines der angrenzenden Dörfer, nur um Dinge zu regeln und zu kaufen, die man im Wald eben nicht bekommen konnte.

Natürlich faszinierte mich diese alte Frau jetzt nur noch mehr. Ich nahm mir vor, sie einige Wochen später, erneut zu besuchen und mir dann sogar ein Zimmer im Dorf zu mieten, um mehr Zeit für diese Frau und die Umgebung zu haben. Der Harz ist wundervoll in dieser Ecke.

So geschah es dann auch einige Wochen später. Doch ich wurde zunächst sehr enttäuscht, da ich den gesamten ersten Tag damit verbrachte, nach der Alten vergeblich zu suchen. Ich wollte mich bei ihr selbst zum Kaffee einladen. So war es mein Plan. Die gesamte weiträumige Umgebung um die morsche Bank herum, bei der wir uns das erste Mal trafen, die suchte ich ab und versuchte es auch an den Stellen, an denen mir der Wirt aus dem Dorf die besten Chancen beschrieb.

Doch von der Alten war nichts zu entdecken. So endete mein erster Tag mit großem Hunger, Enttäuschung und bleierner Müdigkeit. Obwohl das Bett in der Gastwirtschaft übel war und unter dem

Bett eine alte, vertrocknete Bratwurst lag, fiel ich sofort in einen tiefen Schlaf.

Am nächsten Morgen war ich früh wach und machte mich nach einem guten Kaffee, gleich auf den Weg in den morgendlichen Wald. Es war ein wunderbares und reizvolles Wetter, und mir war es inzwischen relativ egal geworden, ob ich die ungewöhnliche alte Frau wiedersehen würde.

Ich wollte an diesem Morgen in erster Linie das schöne Wetter und die freie Zeit genießen. Sollte ich die Frau dabei ebenfalls treffen, dann war es gut, wenn nicht, dann eben nicht.

Doch als ich dann wieder an der Stelle im Wald mit der alten Bank angekommen war, musste ich mit Erstaunen feststellen, dass die alte Frau mich dort bereits zu erwarten schien. Ich setzte mich wieder zu ihr, und wir kamen sogleich ins Gespräch.

Später begleitete ich sie mit zu ihrem Haus, vor dem ebenfalls eine Bank aus Holz stand, auf der ich Platz nahm. Das Haus war ein altes Holzhaus, dessen Dach schon deutlich mit Moos begrünt war. Es sah richtig romantisch aus, auch wenn es nur einfach verglast und nicht sehr groß war. Es stand auf einer Lichtung mitten im Wald. Um das Haus herum, da war der Boden ein wenig ausgetreten und ohne Bewuchs. Die alte Frau kochte uns einen Kräutertee, den sie uns in altem Blechgeschirr servierte. So wie dieser Tee schmeckte, hatte sie die Kräuter wohl selbst gesammelt. Ich muss jedoch zugeben, dass ich zu Beginn meiner Teestunde sehr zurückhaltend war. Man konnte ja nicht wissen, was die Alte einem für Kräuter auftischte. Aber alles war gut, und sie selbst trank vom gleichen Tee.

Auch kam ich mir hier an diesem Ort und zusammen mit der Alten schon ein wenig albern vor. Das Bild einer Hexe der Gebrüder Grimm, es hatte sich nun einmal in meinen Kopf fest eingebrannt. War ich diesem Klischee zum Opfer gefallen? Ich schämte mich.

Wir unterhielten uns angeregt. Es war wieder einmal erstaunlich, wie geistig aktiv und brillant sie argumentierte, obwohl sie schon sehr alt war. Offenbar hatte sie Übung darin. Die frische Luft des Waldes, sie tat ihr offenbar ebenfalls gut.

Sie erzählte mir ein wenig aus ihrem Leben, das wirklich sehr ungewöhnlich war. Es war ein Leben in einer Freiheit, die normale Menschen in dieser Gesellschaft wohl nie kennen lernen durften.

Diese Freiheit hatte ihre Wurzeln in ihrem freien Geist, der sich auf ihr gesamtes Leben ausgedehnt hatte und sogar ihren Namen definierte. Diese Frau gab sich in ihrem Leben mehrfach selbst einen neuen Namen, der stets ihren gegenwärtigen Zustand am besten beschrieb. Für sie war das logisch und sinnvoll, da auf diese Weise für jeden Menschen unverzüglich ersichtlich war, in welchem Lebensabschnitt oder Zustand sich die Frau als Trägerin des Namens befand. Aus ihrer Sicht heraus, da war es vollkommen unsinnig, einem Menschen gleich zu Beginn seines Lebens einen Namen zu geben, den er dann für immer behielt und den er sich selbst nicht ausuchen konnte. Solchen Unfug hatte sie in ihrem Leben niemals mitgemacht. Sie tat was sie wollte, auch wenn es zu einem Misserfolg wurde. Diese Frau tat es einfach, weil es ihr Leben war, das sie lebte.

So erzählte sie mir an diesem Ort im Wald viele seltsame Geschichten, die ich ihr kaum glauben wollte. Doch wie ich es für mich auch drehte, so hatte sie entweder eine geniale Phantasie und die Fähigkeit, bis ins hohe Alter hinein, alles logisch miteinander zu vernetzen. Doch vielleicht waren es tatsächlich auch Wahrheiten und echte Erlebnisse, von denen sie berichtete.

Erst spät brach ich nach einigen Eichelbroten (und was da sonst noch so alles drin verbacken war) mit Birkensirup(!!!) auf, um ins Dorf zu gelangen. Am kommenden Tag wollte ich wiederkommen, zumal sie mich freundlich eingeladen hatte.

Im Dorf nahm man von mir kaum Notiz. Nur der Gastwirt schaute mich misstrauisch an. Offenbar ahnte er, dass ich den ganzen Tag bei der Alten gewesen war, was ihm offensichtlich nicht sehr gefiel. Mir war das egal. Ich trank und aß gut, duschte noch ausgiebig und ging dann müde ins Bett.

Als ich am nächsten Morgen bei dem Haus der Alten ankam, stand die Tür weit auf, aber niemand war zu sehen. Zunächst setzte ich mich auf die Bank vor dem Haus, was mir aber schnell langweilig wurde. Ich war eben nur ein hektischer Stadtmensch. So lief ich ein Stück im nahen Wald umher, als ich plötzlich die alte Frau am Rand der Lichtung entdeckte, wie sie offenbar mit vier oder fünf Kaninchen sprach. Diese Tiere hoppelten völlig ohne Scheu ganz nah um sie herum. Gut, sie war eine einsame, alte Frau. Das Sprechen mit den Tieren war für sie wohl auch eine angenehme Unterhaltung. Doch die Zutraulichkeit der Tiere, sie war schon ein wenig auffällig.

So ging ich also zum Haus zurück und erwartete sie auf der Bank.

Nach einer Weile kam sie zu mir und hatte eines der Kaninchen auf dem Arm und streichelte es. Das war wirklich sehr ungewöhnlich. Sie setzte sich neben mich und begann davon zu erzählen, wie lange es schon her gewesen war, dass sie so etwas gemacht habe. Während sie so erzählte, da streichelte sie das graue Tier. Doch plötzlich ging ein sanfter Ruck durch das Tier und durch die knochige Hand der Alten. Das Tier wurde daraufhin völlig kraftlos und schien in ihrer Hand gestorben zu sein.

Ungläubig stand ich auf und wollte mir die Sache genauer ansehen. Tatsächlich. Das Tier war tot, und mir war völlig undurchsichtig, wie sie das angestellt hatte. Auf einmal wurde mir unwohl. Hier ging etwas nicht mit rechten Dingen zu. Doch die Alte lächelte nur und begann hinter dem Haus dem Tier das Fell abzuziehen und küchenfertig zu machen.

Für sie schien dieser ganze Vorgang völlig normal gewesen zu sein. Sie erzählte mir dabei von ihrer Zeit zu Beginn des Wohnens im Wald und war ausgesprochen gut gelaunt. Offenbar freute sie sich auf den Braten.

Gegen Mittag roch es in der ganzen Umgebung wundervoll nach Kaninchenbraten, der mir dann auch stolz aufgetischt wurde. Es gab dazu allerlei Gemüse des Waldes, Brot und seltsam schmeckendes Wasser. Es war schon ganz erstaunlich, dass diese Frau offensichtlich in der Lage war, sich aus ihrer Umgebung weitgehend selbst zu versorgen.

Natürlich sprach ich sie darauf an. Sie erzählte mir, dass es immer schwieriger werden würde, sich auf diese Weise zu versorgen, da

immer mehr Menschen auch immer mehr Unruhe in den Wald bringen würden. Ihre Lebensweise würde immer mehr unangenehme Härte von ihr erfordern, die immer mehr Unverständnis provozieren würde. Das Zusammenspiel von Ursache und Wirkung sei eine Sache, welche die Menschen bis zum heutigen Tag nicht verinnerlicht hätten. Viele begreifen alles um sich herum, als Selbstverständlichkeit und überziehen damit die Welt mit Leid und gefühlter Ungerechtigkeit. Nur wer zum Geben bereit ist, der hat auch das Recht, nehmen zu dürfen, murmelte sie mit vollem Mund. Ja, so war sie, und es bereitete mir große Freude, ihr zuzuhören. Gerade auch wir Menschen in Europa pflegten tatsächlich mehr zu nehmen und zu verbrauchen, als wir jemals zu geben bereit waren. Das konnte nur zu einem Unglück führen.

Je mehr ich ihren Geschichten und Weisheiten zuhörte, desto mehr zweifelte ich daran, es hier mit einer verrückten Alten zu tun zu haben. Sie schien mir mehr und mehr eine hoch entwickelte Kreatur gewesen zu sein, das in dem Körper dieser alten Frau nur zu Besuch gewesen war. Sie schien auf mich äußerlich senil und gebrechlich gewesen zu sein, was allerdings nicht zu ihrem messerscharfen Verstand passte. Während sie erzählte, sprach sie einige Worte in einer mir nicht verständlichen Sprache und schaute sich immer wieder um, als wären wir beide nicht alleine gewesen. Das war alles schon ein wenig unheimlich.

Einmal flatterte ein Vogel heran, der so aussah, wie ein kleiner Falke. Er hüpfte direkt unter den Tisch und nahe an ihre alten Beine, worauf sie wieder etwas undefinierbares von sich gab. Der Vogel kreischte einige Mal auf und flog dann wieder davon. Man konnte

fast meinen, sie hätte mit den Tieren kommuniziert. Doch sollte das wirklich möglich gewesen sein? Bildete ich mir das alles nur ein?

Nun, vielleicht war es auch nur Einbildung von mir. Wie dem auch sei, wir verbrachten noch einen langen Tag miteinander, an dem ich noch viele interessante Geschichten von ihr zu Ohr bekam. Es waren auch Geschichten mit okkulten und spirituellen Inhalten, die sich massiv von dem unterschieden, was man sonst so las und hörte.

Diese alte Frau hatte ein völlig eigensinniges und unwirklich erscheinendes Leben hinter sich und brillierte mit Denkweisen, die für Außenstehende völlig abstrus und schwer nachvollziehbar wirken mussten. Doch sie waren in sich völlig klar durchdacht und logisch, fast schon auf einer Entwicklungsstufe erdacht und kombiniert, die entweder nicht von dieser Welt gewesen war oder eventuell Einflüssen dieser Art ausgesetzt waren. Vielleicht bediente sich diese Frau bei Informationsquellen, die den meisten Menschen verborgen blieben? Ich wusste es damals nicht. Doch mir wurde rasch klar, warum sie sich im Wald verborgen gehalten hatte. Die Menschen verstanden sie nicht und fügten ihr Schmerzen zu. Sie war in diesen Wald geflohen. Er war eine Zuflucht.

Als ich am nächsten Tag, meinem letzten Tag in diesem Dorf, das Haus der alten Frau bis zum Mittag noch einmal besuchen und mich verabschieden wollte, fand ich es nur noch leer vor. Die Alte war verschwunden. Ob sie nur im Wald gewesen war, um nach neuen Kräutern und Gemüse zu suchen, dass konnte ich an diesem Tag nicht mehr feststellen.

Als ich nach einigen Monaten wieder einmal bei der Frau mit den ungewöhnlichen Namen vorbei schauen wollte, fand ich das Haus verschlossen und vollkommen verlassen vor.

Im Dorf erzählte man mir, dass man die Alte nach meinem Besuch noch einige Mal ganz früh am Morgen im Dorf gesehen habe, sie dann aber verschwunden blieb. Man habe nicht nach ihr gesucht, da das Haus ordentlich verschlossen und sorgfältig hinterlassen worden war. Offenbar hatte man sie in eines der benachbarten Altenheime gebracht. Obwohl ich noch eine Weile versuchte, ihren Aufenthaltsort zu ermitteln, sah ich die Alte niemals wieder.

Wundervolle Nasha

Wenn Menschen überzeugt behaupten, dass sie alleine im Universum existieren und es auch nach den Erkenntnissen der heutigen Wissenschaft wirklich genau so sein soll, dann weiß ich wirklich nicht, wer die wundervolle Nasha ist.

Sie ist ein Wesen, das nicht von dieser Welt zu sein scheint, aber es wohl doch auch ist. Immerhin kann ich sie sehen, ihr Tun beobachten, ihren Körperduft riechen und ihre Nähe spüren. Für mich ist sie völlig real, auch wenn sie sich an einem Ort, vielleicht sogar in einer Zeit oder sich in einer Dimension befindet, die uns rein körperlich nicht zugänglich zu sein scheint.

Die Bekanntschaft zu ihr, sie begann mit einem Traum. Nein, es war wohl wieder einmal viel mehr, wohl eine von diesen Visionen, die uns beide zusammengeführt hatte und mit der unsere schwierige Bekanntschaft begann. Dieses eine Erlebnis, es prägte mein ganzes Leben nachhaltig.

Ich schlief an jenem völlig normalen Abend ein. Irgendwann begann ich zu träumen. Jeder Mensch träumt. Das Träumen, es hält einen Menschen gesund und fit, und das Träumen, es ist nicht das Ungewöhnliche. Doch dieser »Traum«, er war ein wahrhaft seltsamer Traum. Während meine Frau neben mir ruhig schlief, da wurde ich von diesem merkwürdigen Traum, seinen vielen Bildern und Eindrücken regelrecht gefesselt und entführt. Er war ungemein intensiv und fühlte sich völlig real an. Viele Menschen haben solche Träume auch selbst schon einmal am eigenen Körper erlebt. Doch dieser Traum, er war dennoch ganz anders, viel

intensiver und realer. Fast schien es, als wäre ich selbst in dem Szenario gefangen gewesen, wäre weitaus mehr dort, als in meiner Welt und in meinem Bett. Es schien fast so, als würde ich mit jeder Bewegung und jedem Atemzug tiefer in diesen Traum hineingezogen werden. Ohne etwas gegen dieses grenzenlos erscheinende Hinabgleiten spürbar ausrichten zu können und mit der latent nagenden Gewissheit, immer tiefer in eine Szenerie einzutauchen, von der man im Allgemeinen glaubt, sie würde aus meinem eigenen und tiefsten Inneren heraus entstehen, ließ ich die Ereignisse einfach über mich ergehen. Mir, dem Schlafenden blieb zunächst auch kaum etwas anderes übrig, so will ich wohl meinen. Meine eigentlich gut trainierte Fähigkeit, eigene Träume kontrollieren zu können, sie schien in jener Nacht zu einer regelrechten Farce verkommen zu sein.

Doch dann, ich war plötzlich angekommen.

Wo ich jedoch angekommen war, das ist mir bis heute ein Rätsel. Auch hat ein ganzer Teil von mir diesen Ort niemals wieder verlassen.

Ein leises Knarren war in dem alten Haus zu hören, in dem ich mich befand. Ich saß auf den Treppen zum oberen Stockwerk.

Dann vernahm ich plötzlich zaghafte, ganz vorsichtige Schritte, die sich mir von oben näherten. Über mir auf dem Treppenabsatz, dort erschien eine Frau. Sie war mittleren Alters, trug kurze Haare, hatte sehr schöne und volle Lippen, zudem noch ein ziemlich hübsches Gesicht. Ein ungemein freundlicher Ausdruck lag in ihrer

ganzen Mimik. Dieser Ausdruck in ihrem Gesicht, er wirkte fast schon liebevoll und wohlwollend auf mich. Seltsam.

Ich jedoch, ich lag auf der Treppe, war an meinem Bein verwundet und vernahm lautes Geschrei, welches von außerhalb des Hauses zu kommen schien. In diese Situation war ich einfach unerwartet hineingeboren worden und selbst erheblichst erstaunt über diesen Zustand. Als hätte ich einfach in eine andere Welt hinein gewechselt, so kam mir alles vor. Ich war deutlich verwirrt.

Während dort vor dem Haus Menschen laut um Hilfe schrien und die Schüsse krachten, fesselte diese ungemein anziehende Erscheinung der Frau mich völlig und zog meine gesamte Aufmerksamkeit auf sich. Sie strahlte eine unglaubliche Ruhe aus. Ihre Augen, sie zeigten sich mir klar, waren voller Freude. Man kann es kaum beschreiben, aber ihre Ausstrahlung war einfach überwältigend. Sie schien so sehr voll Güte und positiver Energie gewesen zu sein, und sie war mir auf eine irritierende und intensive Art vollkommen vertraut. Ich fühlte mich bedingungslos von ihr geliebt und angenommen. Ein regelrechtes Feuerwerk an Emotionen hielt mich in Atem. Diese seltsame Kreatur, sie war weniger ein Teil von dem Traum selbst, weil sie ihn ganz offensichtlich völlig beherrschte. Auch von dem ganzen Geschrei schien sie völlig unbeeindruckt zu sein. Sie sagte zu mir: »Hallo, du brauchst dich nicht zu fürchten. Alles ist gut, verstehst du mich?«

Ich war diesem Wesen schon oft in ganz ähnlichen Träumen und auch in ganz anderer Gestalt begegnet. Wie schon in vielen Träumen zuvor, so starrte ich sie nur wortlos an, als wäre ich durch eine Form von Reizüberflutung gelähmt. Alle Angst in mir, sie war

augenblicklich vergessen, als wäre sie einfach ausgelöscht worden. Offenbar raubte sie mir jegliches Gefühl, das dazu geeignet gewesen war, mich zur Abwehr oder zu einer Art Flucht zu veranlassen. Mir war in dieser Situation tatsächlich alles vollkommen egal, warregelrecht berauscht, und ich glaubte dieser Kreatur bedingungslos. Es war nur noch dieses eine Gefühl der Zuneigung in mir präsent, das mich vollkommen überflutet hatte. Es überschwemmte mein Innerstes und beschäftigte meinen Verstand bis zu seinem Anschlag. Das war ein unglaubliches Erlebnis, selbst wenn es nur ein Traum oder eine Vision gewesen war, in dem oder der ich verletzt auf einer morschen Treppe kauerte. Doch wer diese Frau war, das wusste ich wirklich nicht, und das schien in dieser unwirklichen Situation auch völlig bedeutungslos gewesen zu sein. Sie war einfach nur. Das alleine, es schien nur noch zu zählen.

Dann nahm sie meine Hand und führte mich langsam auf die Straße hinaus. Diese wirkte zwar grau und schmutzig, war aber dennoch widererwartend völlig menschenleer. Es war kein Geschrei mehr zu hören, bis auf das entfernte Zwitschern eines einsamen Vogels und das sanfte Rauschen des Windes, der sich ein wenig unwirsch und trotzig seinen Weg zwischen den engen Häuserschluchten suchte. Die Schreie der Menschen, die Wirren des Kampfes und alle lauten Geräusche die ich zuvor vernommen hatte, sie waren komplett verstummt. Diese Frau, sie war kein Mensch. Da war ich mir plötzlich absolut sicher. Doch sie beherrschte meinen Traum, meine Vision oder meine bizarre Reise.

Wie ein kleiner Junge, so stapfte ich, etwas schräg versetzt, hinter diesem hübschen Wesen her. Ich war dieser Kreatur in

Frauengestalt völlig erlegen, so ganz und gar nicht mehr ein selbstbewusster Mensch war ich. Diese Krone der Schöpfung, wie wir Menschen uns doch heute immer wieder so gerne selbst sehen, sie war vollkommen aufgelöst. In der Gegenwart dieses Wesens, da fühlte ich mich nur noch primitiv, schwach und völlig hilflos. Aber es gab keinen Grund zur Furcht für mich. Alles schien mir verziehen und völlig unwichtig zu sein. Meine Fehler der Vergangenheit, sie waren bedeutungslos und meine Unsicherheit, sie erschien mir unbegründet. Selbst das Gefühl von dieser Schuld befreit zu sein, es war nicht wirklich spürbar.

»Was geschieht, das ist völlig ohne Bedeutung. Nichts ist wirklich wichtig. Alles ist gut, auch wenn es nicht so erscheint.«

Diese wenigen Worte aus ihrem sinnlichen Mund, sie drangen tief in meinen Geist ein, wirkten fast schon hypnotisch auf mich, auch wenn sich mir ihre eigentliche Bedeutung erst Jahre später erschließen sollte.

Die Frau dreht sich zu mir um und lächelte wieder, während sie mit ihrer anderen Hand und einer geschmeidigen Geste, auf die untergehende Sonne zeigte. Diese legte sich langsam über die flacheren Häusern dieser Stadt, als wäre sie vom Tag kraftlos und müde geworden.

Wir setzten uns schließlich gemeinsam auf die Straße und betrachteten zusammen das faszinierende Schauspiel eines wundervollen Sonnenuntergangs. Mehr geschah nicht, und es musste auch nicht mehr geschehen. Diese gemeinsamen Augenblicke beinhalteten alles, was möglich war und sein konnte.

Schließlich erwachte ich ganz plötzlich mit einem Schrei in meinem Bett. Oft erwachte ich aus diesen Träumen mit Schrecken und Schrei. Als wäre ich mit Gewalt aus der Ferne und einem anderen Leben gerissen worden, so empfand ich. Die Bilder dieser anderen Welt, sie waren augenblicklich verschwunden. Ich lag in meinem Bett. Meine arme Frau, sie war durch den Aufschrei ebenfalls erwacht und aufgeschreckt. Sie blickte mich mit ihren müden Augen an. Ich fühlte mich, als wäre ich in einer atemberaubenden Geschwindigkeit von einer extrem weiten Reise zurückgekehrt und dann mit heftiger Wucht in meinem Bett gelandet.

Verwirrt schaute ich mich um. Meine Gefühle und mein Geist, sie waren noch immer bei dem Sonnenuntergang an jenem faszinierenden Ort, den ich Augenblicke zuvor mit dieser ungewöhnlichen Kreatur bewundert hatte.

Daraufhin erklärte ich meiner Frau mein Erlebnis, und ich hatte den Eindruck, sie würde mich insgeheim belächeln, oder noch schlimmer, mich womöglich sogar »süß« finden. Ich fühlte mich plötzlich nur noch wie ein Trottel, ein alberner Tor, der eben nur einen schlimmen Traum gehabt hatte, den er seiner Mutter erzählte.

Den Rest der Nacht blieb ich wach. Ganz aufgeregt war ich. Meine Träume, sie beschäftigten mich. Ich konnte einfach keine rationale Erklärung für sie finden. Es waren wohl keine Träume. Träume waren anders. Das war für mich klar. Was oder wer waren die Protagonisten meiner Träume und Visionen? Was waren das für seltsame Wesen? Waren sie nur ein Produkt meiner Phantasie,

womöglich nur ein Hirngespinnst, eine Folge vom Stress des Alltags?

Jedoch alles in diesen Welten, es schien mir so unglaublich real gewesen zu sein. Noch immer hatte ich den Brandgeruch in der Nase, spürte ich die warme Abendbrise, und hätte von der beeindruckenden Frau ein Bild malen können, so gut erinnerte ich mich an ihr sagenhaftes Aussehen und ihren beeindruckenden Habitus.

In den ganzen nächsten Tagen konnte ich diese Traumerlebnisse nicht so richtig abschütteln und für mich verarbeiten. Sie beschäftigten mich unentwegt.

Auf meine Arbeit konnte ich mich auch nicht mehr richtig konzentrieren. Stieß ich auf andere Menschen, so reagierte ich gereizt, wirkte stets nervös. Immer wieder versuchte ich dieses Gefühl der bedingungslosen Liebe in mir zu reproduzieren. Ich hatte eine regelrechte Sehnsucht danach. Fast schon schien ich einer Sucht danach erlegen zu sein. Es war ein Gefühl der Liebe und der völligen Annahme, das ich niemals zuvor empfunden hatte. Man kann es nur sehr schwer in Worte fassen, aber es lag in einer Art Aura um diesen Wesen herum, die mich derart hat fühlen lassen, so dass man wohl an etwas Magisches oder Übernatürliches glauben mochte.

Der Alltag um mich herum, er erdrückte mich inzwischen nahezu und war fast ebenso grau, wie jene Welt in meinem Traum, wenn es denn überhaupt ein Traum gewesen war. Nur diese Frau in meiner Erinnerung, sie schien mir hell, bunt und freundlich. So gewöhnte ich mir an, jeden Abend mit einer gewissen inneren Theatralik Schlafen zu gehen, eben mit einem Gefühlsgemisch aus

Furcht und Vorfreude darauf, womöglich wieder in eine dieser Traumwelten zu gelangen.

Nach einigen Tagen begegnete ich diesem Wesen tatsächlich erneut.

Es waren gleich mehrere Träume, einer tiefer und intensiver, als der andere. Manche Situationen waren schrecklich, andere entsprachen normalen Alltagssituationen. Es war faszinierend, wie sehr sich die Wahrnehmung in diesen Träumen veränderte, sich die Welten detaillierter zeigten und ich offenbar mit jedem Traum mehr und mehr lernte, sie besser und konzentrierter wahrzunehmen.

Auch traf ich immer wieder auf diese seltsamen Kreaturen. Sehr oft erschienen sie mir weiblich, in Form von wunderschönen Frauen, deren Schönheit durch ihre Ausstrahlung ganz entscheidend raffiniert wurde. Manchmal waren Männer dabei, wirkten wie Bekannte und Freunde dieser Frauen, strahlen aber ebenso dieses Gefühl der Dominanz und Freundlichkeit aus, wie es die Frauen auch schon taten. Mit der wachsenden Anzahl dieser Erlebnisse fiel es mir immer schwerer, diese Träume als solche zu akzeptieren. Ich verlor zudem das Verlangen aus ihnen zu erwachen, so sehr berauschend war diese Flut an positiven Emotionen. Jeden Augenblick meiner Freizeit versuchte ich zu schlafen, wollte immer wieder und wieder auf diese Wesen treffen, hastete ihrer aufrichtigen Liebe und Zuneigung entgegen. Beinahe schien ich auf der Flucht vor dem dagegen, eher grau und einfach wirkenden Leben in meiner wachen Welt zu sein.

Mit der Zeit schienen die Grenzen zwischen dem Träumen und einem wachen Zustand zu verschwimmen. Die Welten dieser seltsamen Träume, sie schienen mir ebenso bedeutungsvoll zu sein wie jene, in meinem wirklichen Leben. Doch was war das wirkliche Leben?

Tage und Wochen vergingen. Die Traumaktivitäten ließen dann allmählich wieder nach. Nur noch selten kamen diese seltsamen Träume, was mich tatsächlich ein wenig beruhigte. Ein Mensch benötigt stets etwas Zeit, um seine Erlebnisse zu verarbeiten. Ich war ein Mensch und erholte mich endlich etwas.

Doch dann, nach einer Weile, da geschah es, dass sie wieder deutlich mehr mit mir den Kontakt suchen ließ. Ich traf einen von ihnen in einem recht friedlichen Szenario.

Es war ein junger Mann, der mich mit einer Frau zusammenführte. Sie hatte dunkle Haare, Sommersprossen und braune Augen. Aber sie war definitiv keines dieser seltsamen Wesen. Sie war nicht dominant, sondern sie war eindeutig ein Teil dieser Vision selbst und stand auch nicht über dem gesamten Geschehen, wie es diese Wesen taten. Diese Frau war ein Teil dieser Welt, in der ich selbst, zu Gast war.

Sie hatte jedoch die Fähigkeit, mich intensiver wahrzunehmen, als es die anderen Menschen in diesen Welten taten. Für die anderen Menschen schien ich mehr nur eine Art Schatten zu sein. Sie jedoch nahm mich wirklich wahr. Das kam mir allerdings schon recht ungewöhnlich vor. Doch ich nahm an, dass es auch in diesen anderen Welten, wo immer sie sich auch befanden, ebenfalls

Menschen lebten, die ähnlich veranlagt oder von diesen Wesen ausgesucht waren, wie ich selbst auch.

Der junge Mann unterdessen, er war stets bei ihr, und sie beide, sie folgten mir auf Schritt und Tritt. Nach einiger Zeit sprachen wir miteinander und es schien mir, als würde ich diese junge Frau schon seit Ewigkeiten kennen. Richtig vertraut war sie mir, und sie hatte ein sympathisches Wesen. Sie jedoch, sie schien nicht zu ahnen, dass meine Zeit in dieser Vision und in dieser Welt nur begrenzt war und gab sich ausgelassen. Sie schien völlig unbekümmert gewesen zu sein.

So tollten wir gemeinsam in dieser nächtlichen Stadt umher, zwischen den vielen bunten Lichtern und den eher etwas teilnahmslos wirkenden Menschen, und ich empfand deutlich mehr für diese Frau, als nur eine reine Zuneigung. Wir sahen durch die vielen Fenster, hinein in die fremden Wohnungen, beobachteten die Menschen auf der Straße und jagten die Stufen der Treppen hinauf, die es überall in dieser Stadt gab. Es schien mir damals fast so, als würde ich einfach in diese Zeit und zu dieser Frau gehören. Was für ein atemberaubendes Traumerlebnis war das nur?

Der junge Mann war allerdings auch stets bei uns. Es erschien mir fast schon so, als wäre er eine Art Aufpasser. Doch er störte uns nicht.

Er beeindruckte uns beide gleichermaßen mit seiner extrem positiven Ausstrahlung. Es war ganz offensichtlich, dass die Frau ihn ebenso faszinierend fand, wie auch ich es tat. Das war erstaunlich, da sie in ihrer Welt lebte, ich jedoch eigentlich in

meiner, wir beide dennoch ähnlich empfanden. Doch von Ablehnung und Skepsis unserem jungen Freund gegenüber, da war in mir nichts zu spüren und zu entdecken. Es war so in Ordnung, wie es war. Vielmehr erschien er uns wie ein lieber Freund oder eine Art Beschützer, eben eine Art Wesen, das über uns wachte, die Situation kontrollierte und für uns da war.

Als ich nach einer langen Weile der Unbekümmertheit schließlich recht deutlich wahrnahm, dass diese ungewöhnliche Vision bald enden und dieser überwältigende Traum zu seinem Ende kommen sollte, löste ich die junge Frau ein wenig aus dem nächtlichen Geschehen heraus. Ich versuchte ihr die Situation zu erklären, die mir inzwischen sehr ungerecht und richtig schrecklich erschien. Sie bekam bei meinen Worten sogleich kleine Tränen in ihre Augen, die im Licht der Straße zauberhaft glitzerten. Ihr Gesicht verbarg sie, um verschämt weinen zu können. Sie hatte vielleicht doch geahnt, dass unser Zusammentreffen nur endlicher Natur gewesen war. Doch nun, als sich das Ende tatsächlich anbahnte, empfand sie es als sehr schmerzlich. Es zerbrach mir damals fast das Herz. Ich konnte ihr nur hilflos beim Weinen zusehen und war innerlich extrem aufgewühlt und wund.

Dann brach es plötzlich über mich herein, ohne das ich mich dagegen wehren konnte. Meine Verbindung zu dieser Welt, sie wurde hart und brutal gelöst. Ich dachte augenblicklich an meine Frau und meine Kinder, sah sie in Gefühlen betrogen, konnte mich aber der Liebe zu dieser Frau, die weinend und völlig hilflos vor mir stand, nicht erwehren. Sie war mir einfach zu sehr vertraut, als würde ich sie bereits ein Leben lang kennen, so wie ich meine Frau in meiner Welt kannte.

Da war eine seltsame Wesensverwandtschaft, die ich mir nicht erklären konnte. Es folgten kurze, aber auch schreckliche Augenblicke in einer anderen Welt. Doch noch bevor ich sie tröstend in meine Arme nehmen konnte, erwachte ich aus dieser Vision, schreckte hoch, war plötzlich hellwach und schrie tonlos völlig verzweifelt in mich hinein: »Ich liebe dich! Hörst du, ich liebe dich!"

Innerlich gehetzt und reichlich verwirrt sah ich mich um, entdeckte meine Frau, die fest neben mir schlief. Ich wollte wieder zurück in meinen Traum. So konzentrierte ich mich intensiv auf die verloren gegangene Szene, auf diese Frau, sah sie noch immer weinend vor mir, als wäre sie eine Art Bildnis und schrie immer wieder in meinen noch schlaftrunkenen Geist hinein, dass ich sie lieben würde. Ich flehte und bettelte verzweifelt, wollte wieder bei ihr sein. Das Bewusstsein sie in eine Unwirklichkeit hinein verloren zu haben, es war schrecklich. Da war ein schmerzhaftes und reales Stück Unwirklichkeit. Es wollte mir einfach nicht gelingen, diese Szene und diese Frau wiederzufinden. Natürlich gelang es mir nicht.

Lange Zeit lag ich danach wach in meinem Bett, bevor ich tatsächlich wieder einschlafen konnte. Doch ich träumte in dieser Nacht nicht mehr wissentlich. Diese Frau, sie schien für mich verloren.

Beide waren wir nun in unseren Welten gefangen. Sie war es in ihrer, die es offiziell für mich nicht geben durfte, und ich in meiner, aus der ich alleine nicht ausbrechen konnte. Es lag nicht in meiner Macht, sie wiederzusehen. Ich war nur ein dummer, einfältiger

Mann. Sie zu suchen, das schien für mich so, als würde ich versuchen, nach den Sternen zu greifen.

Ohne diese seltsamen Wesen, das war mir damals vollkommen klar, würde es mir nicht mehr gelingen, ihre Welt wiederzufinden. Ihr weinendes Gesicht, der Schmerz in ihrem Gesichtsausdruck, ich konnte diese Frau nicht vergessen.

Es fiel mir in den Tagen danach sehr schwer, meine Gefühle vor meiner Frau zu verbergen. Hatte ich sie betrogen? Ich liebte sie und war verunsichert. Aber ich empfand auch eine starke Liebe zu dieser Frau aus der Vision. Vielleicht liebte ich auch nur einen Traum? Konnte man zwei Frauen in zwei parallelen Welten zugleich lieben?

War dieses tatsächlich möglich, so waren wir Menschen wohl ebenso dazu fähig, im Unendlichen jeweils verschiedenen Menschen gleichzeitig lieben zu können. Doch was schreibe ich hier nur...? Ich schreibe hier über eine Gestalt in einem Traum. Jedenfalls beruhige ich mich selbst mit dieser Erklärung.

Mit den Jahren und der hohen Anzahl an durchlebten Visionen habe ich gelernt, einmal besuchte Welten auch von ganz alleine ansteuern zu können. Diese Möglichkeit bedarf einer Menge Konzentration und Willenskraft, und sie ist nicht tatsächlich in der Lage, mich auf diese Welt zu bringen, so wie es diese seltsamen Wesen schaffen. Es gelang mir auch nicht immer und wenn es gelang, dann nur für kurze Zeit, da es sehr viel innere Energie kostete. Ich hatte nach der Begegnung mit dieser Frau diese

Wesenheiten in meinen Träumen immer wieder angefleht und sie angebettelt mir eine Möglichkeit zu verschaffen, zumindest diese Frau auch nur sehen zu können. Sie zu vergessen, das war mir völlig unmöglich geworden.

Ich habe sie schließlich für mich »Nasha« genannt, und selbst dieser Name, er scheint nicht einfach nur ein Produkt meiner Phantasie gewesen zu sein, sondern er hat seinen Ursprung in ihrer Welt. Ob es jedoch ihr wirklicher Name war, das weiß ich nicht.

Sie lebt alleine in einem Haus. Oft ist sie mit den alltäglichen Dingen des Lebens beschäftigt, selten nur, da ist sie überhaupt nicht zu sehen, wenn ich bei dem Haus bin. Manchmal schläft sie. Dann komme ich ihr ganz nahe und betrachte sie beim Schlafen. Ich fühle mich dann immer so, als wäre ich nur eine Art Geist in ihrer Welt. Einmal erwachte sie, während ich sie ansah und hatte zunächst nicht reagiert. Sie konnte mich nicht sehen oder hören, da ich eigentlich nicht dort war. Doch als sie schließlich beim Aufstehen aus dem Bett ein wenig in meine Richtung gelächelt hatte, da bildete ich mir insgeheim ein, dass sie meine Anwesenheit zumindest gefühlt hatte. Vielleicht hatte sie auch nur an mich gedacht, und es war vielleicht ein ganz schwacher, ganz feiner Reiz meiner Anwesenheit, der sie auf den Gedanken gebracht hatte? Ich weiß es nicht, war aber glücklich, sie lächeln zu sehen.

Meistens reichte meine Kraft nicht aus, um ihr nahe zu sein, und ich blicke dann auf das kleine Haus hinab, als wäre es eine Art kleines Häuschen in einer Schneekugel ohne Schnee. Meine

Besuche bei ihr, sie waren bereits ein Erfolg, konnte ich doch erkennen, dass es ihr gut ging. Auch sah ich sie oft traurig und in sich gekehrt, was ich dann als sehr schlimm empfand. Man konnte sie nur sehen, ihr aber nicht helfen, ihr nichts mitteilen. So waren wir uns nahe, aber dennoch so weit voneinander entfernt.

Auf die eine und ganz besondere Art und Weise ist es schön zu wissen, dass es Nasha gibt. Ich weiß nicht, wieviele Wesen vielleicht auf mich selbst hinabblicken und bei mir sind. Ein seltsamer Gedanke.

Doch andererseits begreife ich nicht, warum diese Wesen uns bekannt gemacht haben, wenn wir danach doch nur wieder getrennt wurden. Meiner Kenntnis entzieht es sich, ob sie eine Frau aus meiner Vergangenheit war, sie eine Liebe in der Zukunft sein wird, oder sie nur eine von unendlich vielen Nasha-Frauen, auf unendlich vielen und nebeneinander existierenden Welten ist. Vielleicht trennt uns auch nur der Hauch einer Sekunde, nur ein Atemzug, womöglich auch nur unser begrenztes Bewusstsein voneinander?

Doch was würde mir das Wissen um diese Liebe und die Frau bringen? Von allem ich nicht weiß, damit würde ich mich auch nicht beschäftigen?

Doch vielleicht war es genau das, was ich begreifen sollte. Die Bedeutung von allem um uns herum und von unserem Leben, alles das verbiegt und dehnt sich durch dieses privilegierte Wissen. Es war mehr, als nur ein Traum. Immer wieder bestehe ich darauf. Es war zumindest eine Erfahrung, die mein Denken und mein Bild

von der Welt verändert hat. War es mehr, als nur eine Erfahrung und war ich wirklich auf einer anderen Welt, dann würde dieses Wissen alles verändern. Nasha wäre eine Frau aus Fleisch und Blut mit echten Gefühlen, und sie zu erreichen, das wäre nicht unmöglich, sondern lediglich einen Augenblick Schlaf weit entfernt.

Jeder Ort in der Unendlichkeit, er wäre nur einen Augenblick weit entfernt, und wir Menschen wären irgendwie in der Lage, zu jedem Ort zu gelangen. Wir sind eben nur zu einfältig dazu, um es so treffend auszudrücken, wie nur möglich. So würde es uns vielleicht nur gelingen unsere Begrenztheit zu durchbrechen, wenn man sich der stärksten, antreibenden Kraft bedient, die für uns Menschen real nachvollziehbar ist und an die wir fest glauben - der Liebe. Vielleicht sollte ich genau das für die Menschen meiner Welt erlernen und weitergeben. Der Schlüssel den Augenblick zu durchbrechen, um zu einer anderen Welt zu gelangen, er vermag Liebe zu sein.

Die Rebellion der Gedanken

Die Wurzeln von dem, was unser Leben und das Ich ausmachen, das sind unsere Erfahrungen.

Viele Geschichten sind es, die ich erzählen könnte um zu zeigen, aus welchem Erfahrungen ich gebaut bin. Doch so viele ich auch anführen und erzählen würde, positive, wie auch negative Erfahrungen vorbringen täte, so wären es doch nur Geschichten.

Sie wären nicht mehr, als nur Worte und von dem Leser in dessen Fantasie gezeichnete Bilder.

Um zu verstehen, wer ich bin und was ich erzählen möchte, sollte man jede meiner Geschichten erfühlen und selbst durchleben können. Eine schwierige Situation ist das.

Diese Erfahrungen sind es, die uns Menschen als das prägen, was wir sind. Erlebt man Seltsames und Extremes, dann wünscht man sich nicht selten, es mit anderen Menschen zu teilen. Das ist wohl die Natur des Menschen, eine Art Kraft, die uns Menschen als Gesellschaft voran bringt.

So sitze ich nun hier und schreibe alles auf.

Oft schon habe ich darüber nachgedacht wie es wohl wäre, einfach alles zu vergessen. Täte ich meine Erfahrungen wohl vermissen? Vor allem jene, die nicht schön und angenehm waren?

Ich komme immer wieder zu dem gleichen Schluss, dass ich nicht auch nur eine Winzigkeit und nicht ein noch so kleines Detail vergessen möchte. Dabei ist es egal, wie schlimm es auch gewesen sein mag.

Würde ich alles das vergessen, dann wäre ich nicht mehr jener Mensch, der ich heute bin. Seelische und körperliche Narben wür-

de ich wohl schon noch tragen und sie deutlich in mir fühlen. Doch ich könnte sie mir nicht mehr erklären.

So schleppe ich jeden Tag eine schwere Last mit mir herum, ohne sie wirklich missen zu wollen. Manchmal meine ich, unter dieser Last zusammenbrechen zu müssen. Oft wünsche ich mir eine kurze Pause. Doch dann wird mir rasch klar, dass ich damit nicht mehr das sein würde, was ich eigentlich bin und was ich war. Also beschließe ich in Folge, mein Leben tapfer durch zu stehen. Ich stehe es für alle jene Menschen durch, die mich mögen und denen ich etwas bedeutet, auch wenn ich viele von ihnen vielleicht noch nicht einmal kennen mag. Man schenkt ihnen damit die Bereitschaft, die Last der Vergangenheit zu tragen und unter ihr zu leiden. Sie sind selbst Menschen und müssen selbst an ihrer eigenen Last schleppen und schwitzen. Einfach zu beschließen, ihnen eine zusätzliche Last aufzutürmen, nämlich meine Last, das wäre wirklich kein Freundschaftsdienst. Es wäre egoistisch und auch ein wenig töricht von mir. Ich denke heute so. Für mich ist das Schleppen an der eigenen Vergangenheit etwas Kostbares und eine Art Privileg. Durch das ständige Reflektieren mit dem Geschehenen lerne ich aus ihm und stärke ich meinen Geist.

Leide ich an dem Vergangenen, entwickle ich mich durch das Begreifen seiner Inhalte. Der Mensch kann nur durch das reine Erleiden der Welt, die Wirklichkeit begreifen. Leben heißt für mich, viel zu leiden in positivem Sinn, so wie auch im negativen. Das Leiden öffnet in uns viele Tore zu unserem Geist. Wir brauchen diese Erfahrungen, um das Leben zu begreifen und den Sinn der Vergänglichkeit zu verstehen. Es durchbricht die Mauern des Alltags und stellt eingefahrene Handlungsweisen in Frage.

Es war für mich eine ungemein große Bereicherung zu verstehen und mich dem Leben völlig hingeben zu können. Es war eine wertvolle Erkenntnis für mich, der Natur Vertrauen schenken zu müssen, um überhaupt in die Lage versetzt zu werden, etwas tatsächlich erleben zu können (etwas er-leben sozusagen).

Viele Menschen postulieren über das Leben und den Lebenssinn, ohne sich selbst dem Leben jemals aufrichtig hingeben zu haben. Seit der Hingabe bei der eigenen Geburt, ist oftmals nicht mehr viel hinzu gekommen. Sie haben es nie gelernt, oder verlernten es im Laufe des Lebens. Viele haben sogar ihre Wurzeln völlig verdrängt, um sich möglichst viel Leiden und Schmerz zu ersparen.

Das Leben, es ist ja ungemein schön, so sagen sie, und alle Zuhörer nicken dann eifrig. Sie lassen es Krachen, so möchte ich einmal behaupten. Doch eigentlich haben sie nichts begriffen. Viele von ihnen klammern sich verbissen an ihre Vision von einem schönen Leben. Nur was ist das für ein Leben, das sie meinen?

Es ist nur eine Idee von Leben, die in ihren Köpfen herum geistert. Oft bestehen sie auf ihre Vision vom Superleben so sehr, dass sie es nicht einmal mehr bemerken, damit andere Menschen, die Natur und die Welt um sich herum zu schädigen und zu töten. Ich finde das erschütternd und traurig.

Das Leben ist nicht schön, auch wenn die Werbung in den Medien es immer wieder gerne anders darstellt. Behauptet das jemand, dann ist er töricht, oder er ist auf mein spärliches Geld aus. Fast schon Mitleid empfinde ich, wenn sie mir ihre Phrasen über ihre Kuscheleben gebetsmühlenartig um die Ohren hauen. Traurig bin ich, wenn sie »aber so richtig taff« ihr Leben durchziehen, ohne die

Chancen zu erkennen, aus ihm möglichst üppig Sinnvolles zu lernen und Empfindungen mit zu nehmen.

Empfindungen sind das Produkt aus der aktiven Symbiose von Geist und Körper. Das ständige Konsumieren von Vergnügen, das ist kein Leben. Nein, das ist Verdrängung. Manchmal denke ich darüber nach, ob es nicht auch genau das ist, was die Bibel den Menschen sagen möchte. Das Leben zu erfahren heißt, es zu erleiden. Es so zu erleiden, wie es der weise Protagonist Jesus in dem Buch seinen Anhängern vor erlebt hat. Er hat für die Menschen gelitten und sich dem Schicksal ergeben.

Oft wünschte ich mir, nur einen Tag lang ohne Schmerzen und Verzweiflung zu sein. Manchmal verlockt es mich sehr, einfach zum Arzt zu gehen und mir etwas aufschreiben zu lassen, um einfach alles abstreifen zu können. Einfach einmal zudröhnen lassen, bitte. Auch wenn es nur für eine kurze Zeit ist. Ich lebe jeden Tag, als wäre die Haut an meinem ganzen Körper wund, jeder Nerv in ihm gereizt und in Flammen stehend.

Doch im nächsten Augenblick wird mir dann ermahmend bewusst, dass es genau das ist, was ich eigentlich brauche, um das zu sein, was ich bin und was mich ausmacht. Ohne dieses Leiden und diesen ewigen Schmerz wäre ich nicht mehr in der Lage, meinen Platz einzunehmen.

Es ist wie eine Magie, eine Magie des Lebens, der ich mich beugen muss. Ich würde mich selbst verfälschen und alles verändern, täte ich es nicht. Dieser Schmerz und dieses ewige Brennen in mir, es ist ein wichtiger Ausdruck meiner Sensibilität und meiner Natur. Sie symbolisiert meine kreative Kraft und sie ermöglicht es mir, Ge-

gensätze in der Natur sensibler wahr- und aufzunehmen. Seine ewige Präsenz, sie lässt mich bei jenen Erfahrungen ausharren und bestehen, bei denen andere Menschen wohl längst fort gelaufen oder verrückt geworden wären.

Doch meine besondere Art, sie hat mich für ein Leben mit meiner Veranlagung trainiert und mich vorbereitet. Hätte ich dieses Training unterbrochen und eingegriffen, es verändert und manipuliert, dann wären die Folgen sicherlich extrem für mich gewesen. Ich wäre den Reizen meines Lebens und den noch funktionierenden Veranlagungen wohl schutzlos ausgeliefert gewesen. Eine Art Gleichgewicht hätte es dann wohl nicht gegeben. An meinem Schicksal und meinem Leben wäre ich wohl zerbrochen. Entweder ich wäre wahnsinnig geworden oder würde heute nicht mehr unter uns weilen. Da bin ich mir sicher.

Der Beginn einer neuen Menschheit

Was es heißt, mehr zu spüren?

Alles bedeutet es mir, auch wenn es ein unendlich leidvolles Leben bringt. Meine Welt, sie ist mehr, sie ist anders und reich an erfahrbaren Inhalten. So viel mehr Reize und Eindrücke verändern das Verhalten, das Denken und die Entscheidungen. Die Einschätzung der Wertigkeit der Dinge, sie unterliegt ganz anderen Entscheidungsfaktoren.

So lebe ich zwar in der gleichen Welt, wie mein Gegenüber auch, doch meine Welt und meine Sicht der Dinge, sie sind anders. Da verwundert es kaum, dass man sich nicht versteht, sich aus dem Weg geht, sich meidet und irgendwann einfach nicht mehr dazu gehört. Zu Beginn waren es nur einige Bemerkungen und kleine Erfahrungen. Heute hat sich daraus eine ganz eigene Welt gebildet, eine Welt, die ich teilen möchte, aber für die sich nur wenige Menschen wirklich und aufrichtig interessieren. Noch ist das so...

Aber dennoch ist und bleibt man ein Mensch und fühlt sich seinen Wurzeln ergeben. Man hat den Drang, sich mitzuteilen und zu berichten, nur um dann immer wieder enttäuscht festzustellen, nicht verstanden und begriffen zu werden. Wie erschütternd ist es dann doch, nicht zu der einen Seite der Welt zu gehören, wie auch nicht zu der anderen. Der gemeinsame Teil des Daseins, er nimmt mehr und mehr ab. Man ist nicht einsam, nicht alleine, aber man ist menschenlos.

Doch wenn viele so sind, wie ich es bin, dann sind viele ebenfalls menschenlos. Sind die Menschenlosen schließlich mutig und finden sie sich zusammen, dann sind sie gemeinsam schon eine Grup-

pe. So bildet sich mit der Zeit eine Scholle, ein Cluster aus Menschen die so sind, wie ich es bin und die in einer Welt leben, die der meinen gleicht. Sie teilen einander und ergänzen sich. So kann aus dem Entschluss, die Menschenlosen zu finden und sie zu einen, der Grundstein für eine neue Menschheit geboren werden. So wird diese Gruppe vielleicht die Basis für eine Menschheit sein, deren Grenzen sich erweitert haben und in der es Wesenheiten und Phänomene gibt, die unsere Vorstellungskraft derzeit noch sprengen und unbegreiflich erscheinen. Es gibt heute so sehr viele Menschen, denen es zu eng in ihrem vordefinierten Sein geworden ist.

Hat ein Wort meine Lippen verlassen, so ist es für alle Ewigkeiten befreit und nie mehr zu stoppen. So können Worte weitaus mächtigere Waffen sein, als Panzer, Kriegsschiffe oder nukleare Bomben. Wie diese Worte sind, so sind die Erfahrungen aus einer erweiterten Weltwahrnehmung ebenfalls. Trägt man diese Erfahrungen weiter, verbreitet sie, schützt und kultiviert man sie zu einer neuen Art zu leben, dann werden sie uns Menschen kontinuierlich weiter entwickeln und unsere Kultur vorantreiben. Denn wem ist eine Wissenschaft von Nutzen, die sich stets nur im Kreis dreht und sich selbst am gerechtesten ist?

Selbst die heutige Wissenschaft braucht einen fruchtbaren Boden, um zu gedeihen. Die Phantasie und der Wille, sich das Unbegreifliche vorstellen und sich ihm uneingeschränkt öffnen zu können, sie sind der fruchtbare Boden für unsere menschliche Zukunft und sichern uns unser Überleben.

Begreift doch bitte, dieses Buch spricht wahr...

Über den Autor

Alexander Rossa wurde 1967 in Flensburg geboren. Der E-Commerce-Spezialist aus Mannheim hat bereits viele verschiedene Romane, Sachbücher und Novellen geschrieben und veröffentlicht. Er bedient in erster Linie die Genres Philosophie, Hermetik, Phantastik und klassische Fantasy.

Einige seiner Titel sind im Internet kostenlos zu lesen und/oder herunterzuladen. Neben einer Reihe von Literatur-Portalen, die seine Bücher anbieten, findet man seine Werke und Kurzprosa auch unter der Domain <http://www.yberseh.de>.